Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 36 (1958-1959)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

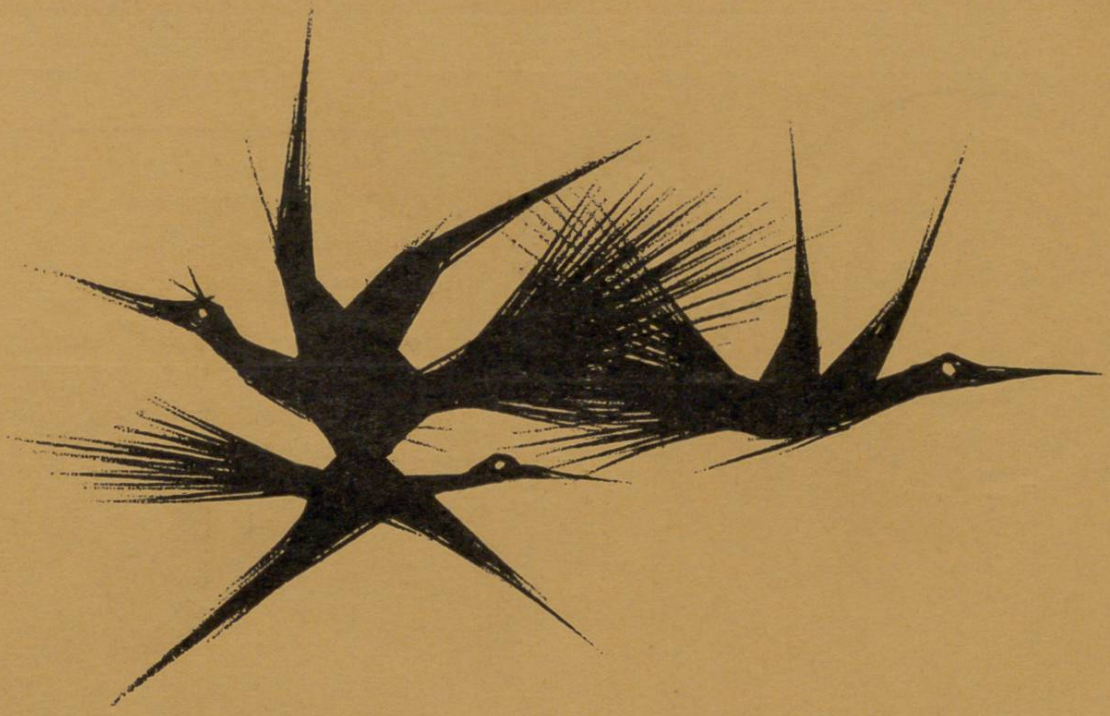
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

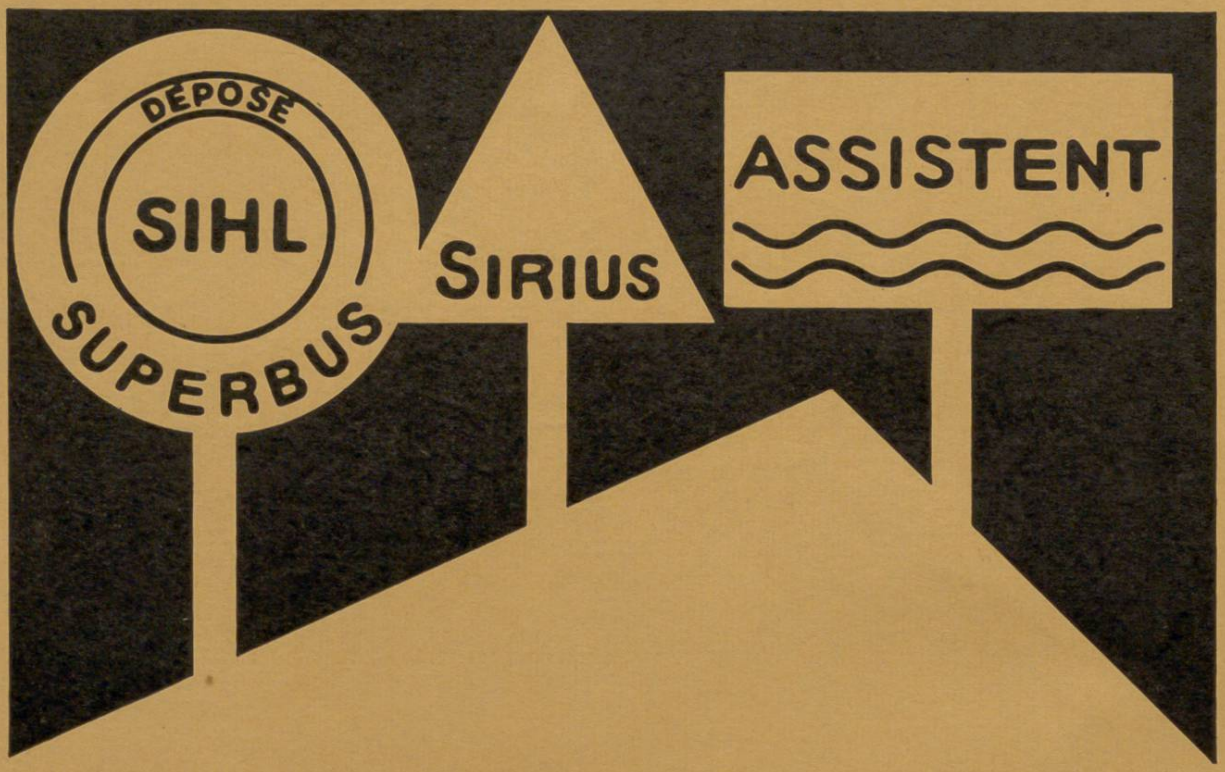
ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH
19. NOV. 1958



Zürcher Student

November 1958
Achtmal jährlich
36. Jahrgang
5

37/20



Kennen Sie diese 3 Zeichen?

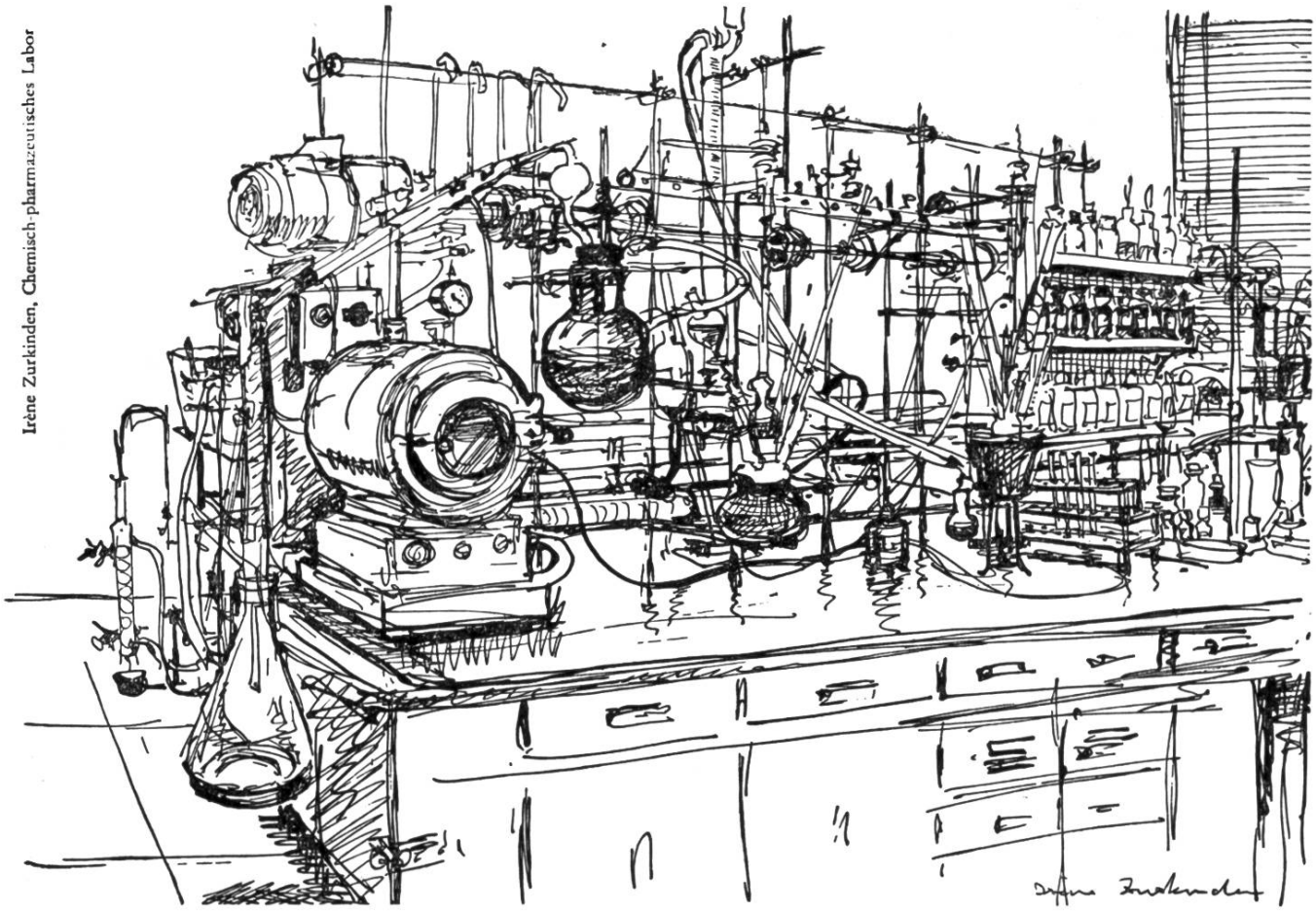
Auf Verkehrstafeln haben Sie sie gewiss noch nie angetroffen.. doch beim Zeichnen, ja, da allerdings.

Es sind die geschützten Fabrikmarken der hervorragenden schweizerischen Zeichenpapiere für jede Darstellungsmanier.

Für Sie bedeuten diese Zeichen eine Garantie für die bestmögliche Qualität. Sie finden sie auf jedem Bogen, auf jeder Rolle. Verlangen Sie bei Ihrem Papeteristen ausdrücklich SUPERBUS, SIRIUS oder ASSISTENT Zeichenpapier!

SIHL

Zürcher Papierfabrik an der Sihl, Zürich
Tel. (051) 23 27 35



Irène Zurkinden, Chemisch-pharmazeutisches Labor

Der Weg der Medizin ist durch viele Marksteine gekennzeichnet. Die Behandlung des Skorbut mit Lemonensaft, der Malaria mit Chinin, des Diabetes mit Insulin und des Schocks mit Coramin, und in neuester Zeit die Bekämpfung bakterieller Infektionen mit Sulfonamiden und Antibiotika sind nur einige der bekanntesten Beispiele. Im Zeitpunkt ihrer Entdeckung erschloss jedes dieser Mittel neue Wege zur Heilung einer Krankheit, die bis dahin als unheilbar galt und meist tödlich verlief. Trotzdem gibt es heute noch viele Krankheiten, die die Medizin mit ihren mannigfaltigen Mitteln nicht zu beeinflussen vermag, und überall in der Welt streben Wissenschaftler danach, diese Lücken zu füllen.

C I B A

Auch die Forscher der CIBA gehören zu den aktiven Arbeitsgruppen, die sich um die Klärung der Geheimnisse einiger der gefährlichsten Krankheiten und ihre erfolgreiche Bekämpfung bemühen. Geduldig fügen sie selbst kleinste Bausteine zu dem stets zunehmenden Wissen, bis ihre Arbeit eines Tages zu den erhofften Ergebnissen führt und ein neuer Markstein der Medizin errichtet ist.

Tesa Buchhüllen und Klebebänder als praktische Helfer

In allen Papeterien erhältlich

JOHANN CONRAD FISCHER
1773 – 1854
Gründer der Stahlwerke im Mühlental
und erster Stadtpräsident von Schaffhausen

Was sind Wasser und Staub? Zwei unhaltbare, leicht zertrennliche Körper. Aber trotzt nicht der Porzelain als Masse Jahrtausenden, und wird er nicht in seiner höchsten Vollendung mit Gold aufgewogen? Wir haben nun so ziemlich die Schlüssel, die Zusammensetzung der Körper zu lösen und zu binden; aber sollen wir sie immer nur in Beziehung auf das gemeinste und doch edelste aller Metalle am Rockschoss tragen? ES GIBT 24 KARÄTIGES EISEN, WIE 24 KARÄTIGES GOLD!

Aus seinem Tagebuch 1825

P 314/1a

Georg Fischer Aktiengesellschaft, Schaffhausen

Die feine Patisserie im

Café Berner

am Steinwiesplatz

Bei Kauf oder Reparaturen von

UHREN, BIJOUTERIEN

wendet man sich am besten an das

Uhren u. Bijouteriegeschäft

Weinbergstr. 1, beim Central

Studenten 10 — 15 % Rabatt

RENTSCH & CO.

GEHEN SIE MIT DER ZEIT?

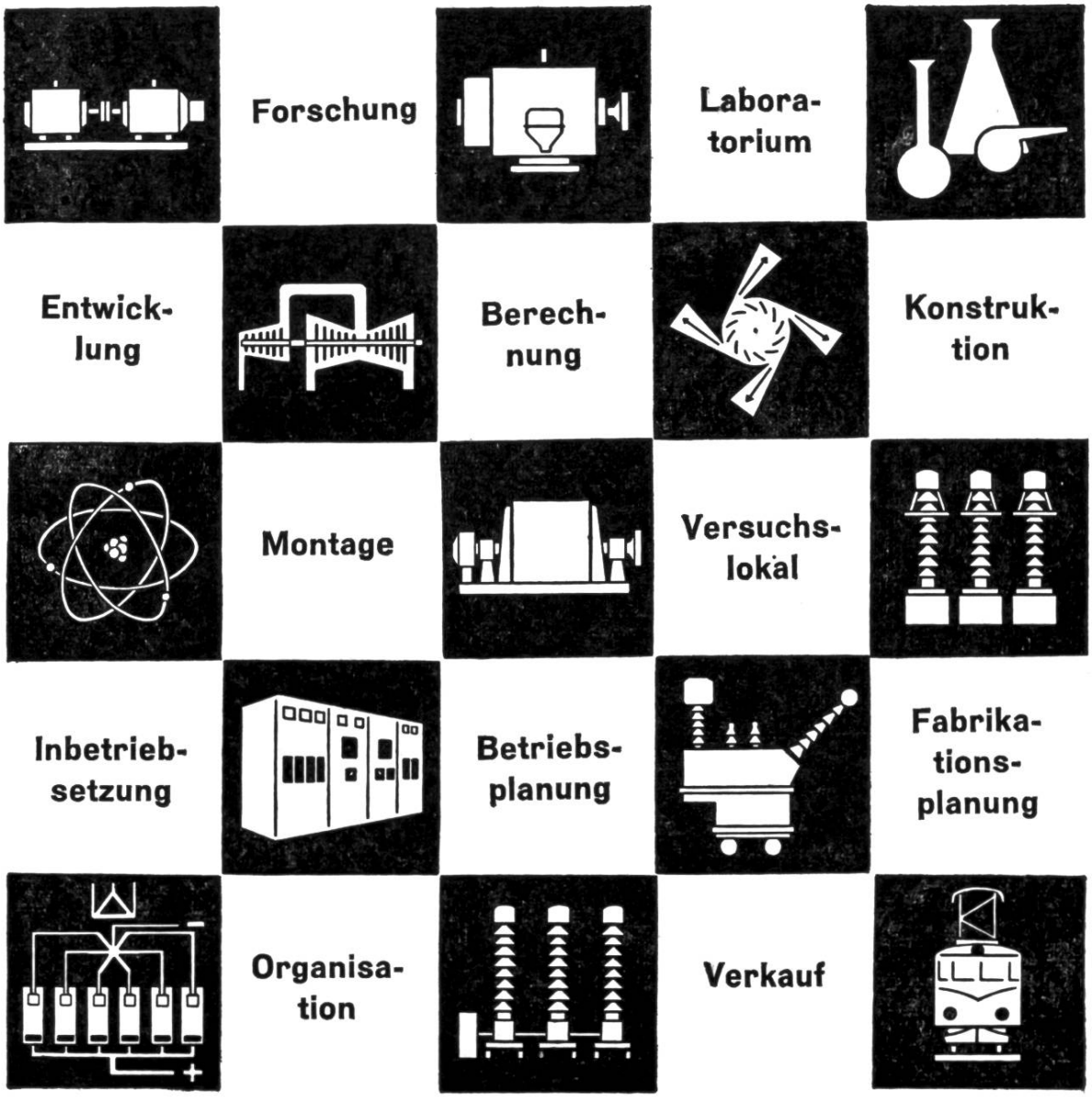
Viele Raucher stellen jetzt auf Cigarillos um, weil diese ein bekömmliches Rauchen ohne Inhalieren ermöglichen. Im handlichen Kleinformat erschliesst der elegante Cigarillo das köstliche Aroma der vornehmen Cigarre. Zudem ist er bedeutend leichter und erstaunlich preiswert.

Was Sie auch rauchen – gönnen Sie sich zur Abwechslung ein Päckli feiner OPAL-Cigarillos.

OPAL

10 Cigarren

Fr. 1.–



Als junger Ingenieur finden Sie bei uns das Ihren Neigungen und Fähigkeiten entsprechende Arbeitsgebiet und eine individuelle berufliche Förderung.
Unsere Personalabteilung (Telefon 48 18 10) gibt Ihnen gerne nähere Auskunft.

Maschinenfabrik Oerlikon
Zürich 50

BUCHBINDEREI

Emil Stamm

ZÜRICH 6
Clausiusstr. 4
Tel. (051) 47 34 49

SÄMTLICHE BUCHBINDERARBEITEN
PLASTIKHEFTUNG
zum Selbstauswechseln

PARISIENNES SUPERFILTRE

Die mildeste Zigarette des Jahres

Bescheidenheit ist eine Zier

Deshalb teilen wir Ihnen nur mit, dass RIVELLA gut tut, zu jedem Menu passt und nicht kältet. Wenn Sie selber noch mehr herausfinden, um so erfreulicher!

RIVELLA

Waffen - Glaser

Zürich Löwenstrasse 42

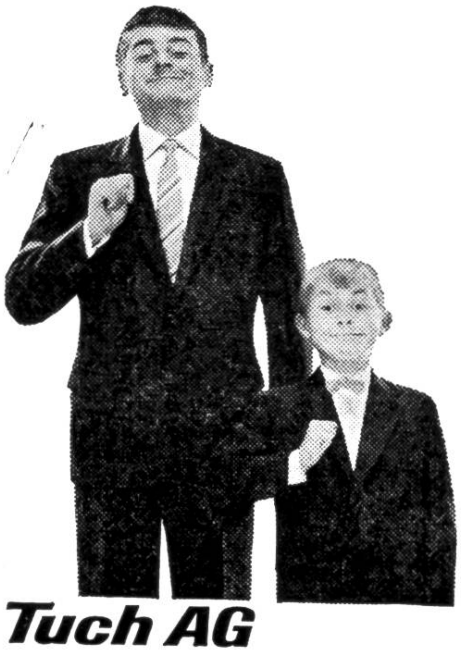
Gr. Spezialgeschäft Tel. 23 58 25

CAFE

Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

„Studio"

beim Pfauen



Tuch AG

Herren- und Knabenkleider

Vorteilhafter in Qualität und Preis, da Eigenfabrikation von der Wolle bis zum fertigen Kleid

Zürich,	Sihlstrasse 43
Zürich-Oerlikon,	Schulstrasse 37
St. Gallen,	Speisergasse 2

AOZ

Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit 1889 die Apotheke der Akademiker

Sei's im Alltag.....sei's beim Feste,

für den Durst ist Bier das Beste

BRAUEREI A. HÜRLIMANN A/G ZÜRICH
LÖWENBRÄU ZÜRICH AG. ZÜRICH
BRAUEREI WÄDENSWIL, WEBER & CIE.

Wollen Keller

Bekannt für besonders gut

Zürich Strehlgasse 4 und Bahnhofstr. 82

6 Menus gratis . . .

in 40 Tagen erhalten Sie mit unserer Studentenkarte. (Keine Vorauszahlung, keine Verpflichtung). Menus ab **Fr. 2.30**, Teller ab **Fr. 1.90**

aschinger

Alkoholfreies Restaurant/Konditorei-Tea-Room / Hotel «Biber» am Hirschenplatz, in nächster Nähe der Uni.

WEISS & SCHWARZ

Ecke Tannen-Clausiusstrasse 2

Das Fachgeschäft für

Zeichen- und Schreibutensilien

Prompte Besorgung von Füllhalter-Reparaturen

TABAK Schrämli

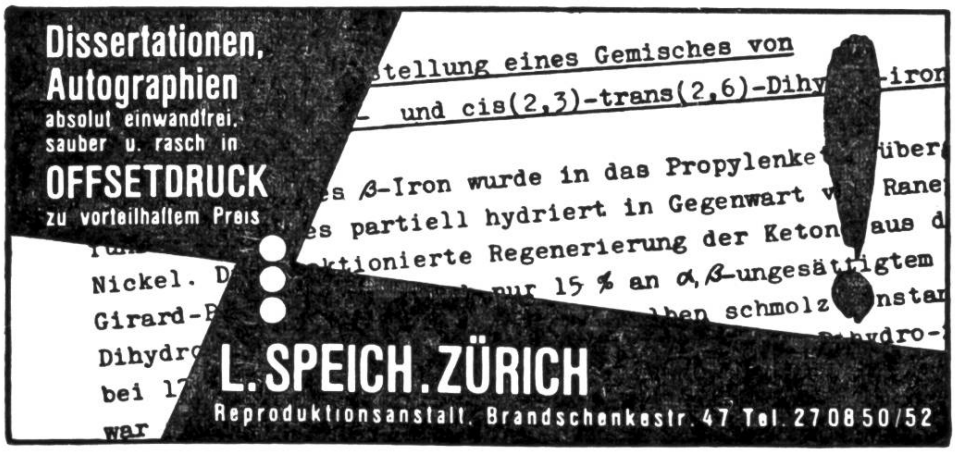
das alte gute Spezialgeschäft beim Poly

Dissertationen, Autographien

absolut einwandfrei, sauber u. rasch in

OFFSETDRUCK

zu vorteilhaftem Preis



L. SPEICH. ZÜRICH

Reproduktionsanstalt. Brandschenkestr. 47 Tel. 27 08 50/52

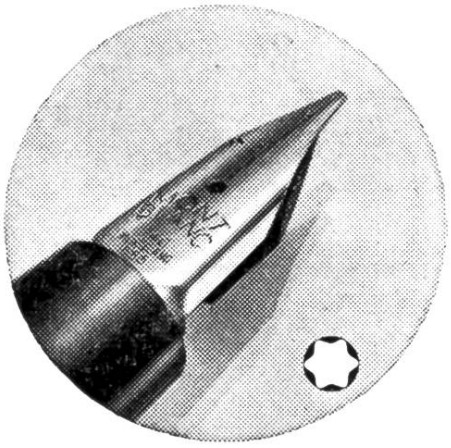
Erfolgreiche Männer sind gut angezogen

Fein-Kaller

Zürich: Bahnhofstr.84, Talstr.82, Limmatquai 138

Die richtige Wahl
des guten Schreibgerätes

ist für Studierende sehr wichtig, denn je zwangloser und natürlicher das Schreibgerät der Hand folgt, desto leichter werden Sie dem Fluss der Gedanken folgen.
Wir beraten Sie fachkundig und zuverlässig und würden uns freuen, Ihr Vertrauen zu gewinnen.



Die MONTBLANC-Flügelfeder besitzt eine nur ihr eigene neue vorzügliche Elastizität.

Gebrüder Scholl AG Zürich
Poststr. 3 Tel. 051/23 76 80

Scholl

Zürcher Student 5

November 1958
Achtmal jährlich
36. Jahrgang

Der Papeteriekrieg am Poly

rm. Seit altersher vermitteln die Fachvereine an der ETH den Studenten gewisse vielgebrauchte Papeterieartikel zu Preisen, die sich von denen der gewöhnlichen Papeterien vorteilhaft unterscheiden. Der Grund liegt auf der Hand: Da ein Studierender im Laufe seines Polystudiums für mehrere hundert Franken Papeterieartikel kaufen muss, macht der Einschlag, den die Fachvereine gewähren können, einen ansehnlichen Betrag aus. Diese Dienstleistung wird heute um so mehr geschätzt, als die meisten Studenten aus Häusern kommen, wo das Studium des Sohnes eine Belastung bedeutet.

Weniger Freude als die Studenten haben an dieser Art von studentischer Selbsthilfe natürlich die Papeteriehändler um das Poly herum. Für sie ist das Poly ein Viehstall, dessen Kühe sie gerne melken möchten. Wir haben für diese ihre Einstellung volles Verständnis: Der wäre kein guter Händler, welcher nicht nach dem Abendgebet noch ein wenig von der Steigerung des Umsatzes träumt. Wir können sogar irgendwie begreifen, dass die durch die studentische Regsamkeit gestörten Papeteriehändler überein kamen, den Tapfersten unter ihnen hinauf zum Präsidenten des Schweizerischen Schulrates, Professor Pallmann, zu schicken, um zu verlangen, dass der unangenehme Konkurrent abgewürgt werde. Zwar war das unklug — wie der Betreffende unterdessen selbst gemerkt hat —, doch, wie gesagt, verständlich.

Weit weniger verständlich erscheint uns nun allerdings die Reaktion von Herrn Professor Pallmann. Ein jeder hätte erwartet, dass man

im Schulrat mit Freude und Wohlwollen vermerke, dass die Studenten nicht nur jammern wie andere hilfsbedürftige Eidgenossen, sondern auf Basis genossenschaftlicher Selbsthilfe das Möglichste tun, um den finanziellen Aufwand des Studiums nicht noch mehr anwachsen zu lassen. Doch nein, Herr Professor Pallmann sah sich leider veranlasst, nach dem Besuche des Papeteristen ein Schreiben an die Fachverbände zu schicken, in dem sie aufgefordert wurden, den Handel aufzugeben und die Lager zu liquidieren. Dies mit Rücksicht auf einen Paragraphen, der Handeln in den Räumen der ETH verbietet.

Die Fachvereine waren erstaunt und überrascht. Sie baten sofort um eine Unterredung mit Herrn Professor Pallmann. Die Antwort war schriftlich, kurz und deutlich: Die Sache sei erledigt, da gebe es nichts zu diskutieren. Wir betrachten diesen Entscheid als bedauerlich und falsch zugleich. Zunächst juristisch. Der von Professor Pallmann angerufene Paragraph steht in jeder Schulhausordnung. Er wurde und wird allgemein interpretiert in dem Sinne, dass es Vertretern, Hausierern und Händlern verboten sei, in Schulhäusern ihr Gewerbe auszuüben und dabei durch Beanspruchung von Lehrern oder Schülern den Unterricht zu stören. Nur an der ETH will man nun plötzlich eine Selbsthilfeaktion, die dem Unterricht beileibe nicht schadet, bestrafen — und müsste es konsequenterweise auch mit den Professoren tun, die liebenswürdigerweise ihren Studenten auf der Assistenz oder im Sekretariat Kartonmäppchen, Papiere, SEV-Normen und ähnliches mehr verkaufen, um ihnen einen Dienst zu erweisen.

Auch menschlich gesehen ist die Stellungnahme nach unserer Meinung bedauerlich. Wenn das Wohlwollen, das wir im Schulrate für unsere Tätigkeit glaubten voraussetzen zu dürfen, wirklich bestanden hätte, wäre es diesem ein Leichtes gewesen, uns zu helfen. Denn mit dem erwähnten Gummiparagraphen hätte kein Papeterist einem die Hände schützend vor die Studenten haltenden Schulratspräsidenten etwas anhaben können. Das wenigste aber, was wir hätten erwarten dürfen, wäre, dass man einer Delegation von Fachvereinspräsidenten eine mündliche Aussprache gewährt und plausible Gründe für die Massnahme angegeben hätte. Aber der erwähnte Brief hat es tatsächlich fertiggebracht, dass sich heute viele Studenten ernsthaft fragen, auf welcher Seite der Schulrat denn eigentlich stehe.

Wir möchten abschliessend Herrn Professor Pallmann bitten, die ganze Sache nochmals in Erwägung zu ziehen und uns zu helfen, eine tragbare Lösung der hängenden Probleme zu finden. Den Ladenbesitzern rund um das Poly herum wollen wir aber jetzt schon versichern, dass wir den «Papeteriekrieg» am Poly in jedem Fall auf eine Art und Weise abschliessen werden, die Händlern den Anreiz nehmen soll, gegen unsere Interessen mit Hilfe von Behörden vorzugehen.

Universität Lausanne marschiert links

Im Laufe dieses Sommers fand in Leningrad eine internationale Konferenz für Architekturstudenten statt. Eingeladen waren, wie gewohnt, alle, die kommen wollten. So auch die «Architektura» vom Poly. Unsere Architekten überlegten sich die Sache und kamen zum Schluss, dass an diesem Kongress fachlich nichts zu gewinnen und politisch nur zu verlieren sei. Denn auf dem der Einladung beigelegten Programm stand mehr über Friede, Erlösung unterdrückter afrikanischer Kolonialvölker und imperialistischen Kapitalismus zu lesen als über Architektenprobleme. Man sah daher davon ab, eine Delegation nach Leningrad zu entsenden.
Vor kurzem ist nun der Schlussbericht über diesen Kongress bei der Architektura eingetroffen. Diesem ist ein Verzeichnis der Kongressteilnehmer beigegeben, nach Herkunftsländern geordnet. Im grossen ganzen das übliche Bild: Aegypter, Inder, Ostdeutsche, Rumänen, Indonesier usw. Doch woher kam die grösste Delegation? Wohl kaum einer würde es erraten: Aus der Schweiz! Jawohl, um die zwanzig Schweizer hatten sich auf den langen Weg nach Leningrad gemacht, um dort als Resonanzboden für die Verbreitung kommunistischer Propaganda zu dienen. Natürlich handelte es sich nicht um «gewöhnliche» Schweizer, sondern um Angehörige der rosaroten Subspecies von ennet der Saane: Die Leute waren allesamt von der Universität Lausanne gekommen.
Wir wollen keine Zeit verlieren, diesen Leuten das Schädliche und Gefährliche ihres Tuns vor Augen zu halten, da sie von Lausanne kommen und daher, wenigstens in Sachen kaltem Krieg, keine Augen haben. Es genüge deshalb der betrübte Kommentar: Es geschah zwei Jahre nach Ungarn . . .

Die Schweiz in der Völkergemeinschaft

Zum Abschluss der achten Internationalen Studenten-Pressekonferenz machte Peter Dürrenmatt, Chefredaktor der «Basler Nachrichten», die Delegierten mit den Problemen der schweizerischen Neutralität, die immer wieder im Mittelpunkt des internationalen Interesses steht, bekannt. Einleitend stellte er die wechselvolle Geschichte der internationalen Bewertung der schweizerischen Neutralität dar. Sie wurde sehr oft stark angefeindet und dann plötzlich wieder als politische Weisheit gefeiert. Die schweizerische Politik wird oft missverstanden, weil die Eidgenossen das weltpoltische Ge-

schehen nach ihren eigenen Masstäben beurteilen. Zu ihrem Verständnis sei festzuhalten, dass der Schweizer allen Ausdrucksformen der Macht gegenüber äusserst misstrauisch eingestellt bleibt. Dies zeigt auch die Beteiligung der Eidgenossenschaft am Versuch des Völkerbundes, die Macht durch ein internationales Recht zu zügeln. Die Schweiz habe ein Recht, sich in die geistig-politischen Auseinandersetzungen einzumischen, sei sie doch eine Völkerpersönlichkeit und auch bereit, die Folgen ihrer grundsätzlichen Haltung zu tragen, betonte der Referent. Mit dem Begriff der Neutralität allein kann die Schweiz nicht verstanden werden. Ihre Staatspersönlichkeit wird durch die Dreiheit «Freiheit, Vielgestaltigkeit und Kleinstaatlichkeit» charakterisiert, führte Dürrenmatt weiter aus. Der Freiheitsbegriff ist unideologisch und nur in enger Beziehung zur Verantwortlichkeit zu verstehen. Der Schweizer Bürger ist frei, weil er eine politische Existenz besitzt und vermittels seines Stimmrechts auf die Geschehnisse in seinem Land direkt Einfluss nehmen kann. Die Werte dieser eidgenössischen Staatspersönlichkeit sind unabhängig von der Kleinheit des Raums. Die Eidgenossenschaft hat also auch heute noch ihre Daseinsberechtigung als politische Erscheinung.

Die Schweizer tragen die Konsequenzen aus ihrer Haltung, führte der Referent weiter aus, sind sie doch aus eigenem Willen neutral und übernehmen sie die dadurch bedingten militärischen Lasten. Das Gesetz der schweizerischen Politik ist die Evolution — deshalb auch brauchen politische Lösungen viel Zeit. Die Schweiz ist nie gesinnungsneutral. Sie ist antikommunistisch, weil der Kommunismus das Gegenteil von Herkunft und Wesen der Eidgenossenschaft und ihrer Gesellschaftsordnung vertritt. Der Antikommunismus sei nicht nur der Ausdruck der Furcht des schweizerischen Besitzbürgers vor dem Bolschewismus. Das Verstehen des schweizerischen Antikommunismus leistet so einen Beitrag zur Diskussion über Neutralität und Neutralismus.

Die Schweiz geht bei der europäischen Einigung nicht voraus, da sie als Kleinstaat die Lehren aus der Geschichte zieht und zuerst abwarten muss, ob bei einer Integration die Macht oder aber die Freiheit Ziel des Zusammenschlusses bildet. Ihre eigene staatliche Struktur zeigt Europa eine mögliche Lösung. Abschliessend betonte Dürrenmatt, dass die Neutralität als diplomatisch-politisches Mittel der Freiheit im Konfliktfall immer untergeordnet wird. Durch das Beharren auf ihrer bisher bewährten Politik leistet die Schweiz Europa sicher den grössten Dienst.

Wir bedauern lebhaft, dass wir die interessanten Ausführungen von Herrn Dr. Dürrenmatt nur auszugsweise bringen konnten.

Die Redaktion

TWEN

eine PKZ-Neuheit im
Junior-Corner!
Twen-Modelle wurden
speziell für den
jungen Mann um Zwanzig
geschaffen und sind
ein Gegenstück zur
Teenager-Mode

PKZ

Zürich 1, im Glashaus - St. Gallen, Neugasse 34

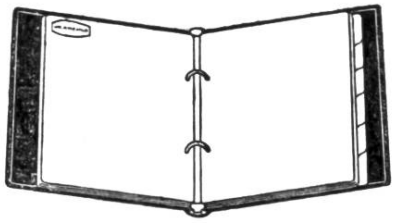
Student und Freisinn

Geht es in Ordnung, dass sich zumeist nur stud. iur.'s und stud. oec.'s politisch betätigen? Sicher nicht! Wer einmal in Industrie, Wirtschaft oder im Lehrfach tätig sein will, muss beizeiten den politischen Kinderschuhen entwachsen. Die **Freisinnige Partei** ist Dir dabei behilflich, indem sie

— sich um eine grundsätzlich liberale Wirtschaftspolitik bemüht;
— eine die Staatsintervention auf ein Minimum beschränkende Sozialpolitik vertritt und unter diesem Gesichtspunkt ihr ganz besonderes Augenmerk der Stipendienfrage schenkt;
— gerade dem Studenten Gelegenheit bietet, mit Leuten aus allen Kreisen der Bevölkerung in freier Diskussion Kontakt aufzunehmen;
— bestrebt ist, den Ansichten, Wünschen und Bedürfnissen der Jungen Rechnung zu tragen;

und damit in Gemeinde, Kanton und Bund eine Politik betreibt, die auch Dein Interesse findet!

BIELLA Kollegbücher in sehr schöner Ausstattung



in farbig Plastic mit Saffiannarbe	ACADEMIA	2 Ringe	18 mm mit Kipphebel
	UNI	2 Ringe	24 mm ohne Hebel
	MATURA	6 Ringe	19 mm mit Kipphebel
	MEDIA	6 Ringe	19 mm ohne Hebel
in farbig Kunstleder	ACADEMIA	2 Ringe	18 mm mit Kipphebel
	UNI	2 Ringe	24 mm ohne Hebel
	ACTO	6 Ringe	15 mm mit Kipphebel
	MATURA	6 Ringe	19 mm mit Kipphebel

Zu beziehen in den Papeterie- und Bürofachgeschäften

Wir gratulieren

Gerne reihen wir uns ein in die frohe Schar der Gratulanten, die unserer alma mater zum frohen Ereignis gratulieren:

Das neue Physikalische Institut ist da!

Hier sollte von Rechts wegen eine begeisterte Darstellung der neuen Lokalitäten folgen, aufgelockert mit vielen interessanten Details über die (sicher) wohlgelungene Einrichtung, die in der Aufzählung einzelner Rosinen gipfelt.

Very sorry. Wir müssen uns entschuldigen.

Eher würde in der Stadt Zürich die «Shanghaier Morgenpost» an eine Einweihung eines neuen Gebäudes der Universität eingeladen als der «Zürcher Student». Verständlich, denn wer im Physikalischen Institut zu tun hat, kennt es sowieso rasch genug und die andern Studenten sollen sich um ihr Fach kümmern.
Wer sonst noch neugierig ist (was man von jungen Akademikern offenbar nicht mehr erwartet), soll sich in der Tagespresse orientieren.
Wir würden dies gerne als einen Einzelfall still ad acta legen, wenn es nicht ein typisches Beispiel der allgemeinen Haltung der Studentenpresse gegenüber wäre. Hält doch beispielsweise Professor Hediger regelmässige Orientierungen im Zoo ab, ohne dass der Gedanke je aufgetaucht wäre, die Demonstrationen würden auch Studenten interessieren.
Von Bauten, die für Studenten so eminent bedeutend sind wie ein Reaktor in Würenlingen u. ä., gar nicht zu sprechen.

Kerzenaktion 1958

Seit Anfang November bemalen Zürcher Studenten im Untergeschoss der Universität Kerzen zugunsten der ungarischen Flüchtlingsstudenten. Wie schon letztes Jahr, werden die bemalten Kerzen in der Woche vor Weihnachten in der Stadt an Ständen verkauft. Die Kerzenaktion 1958 erstreckt sich auf die ganze Schweiz; in den kleineren Ortschaften malen und verkaufen die Sekundar- und Mittelschüler, in den Universitätsstädten Schüler und Studenten. In Zürich wollen wir 20 000 Kerzen verkaufen und rufen jeden Studenten und jede Studentin zur Mithilfe auf. Die Ungarnkommission verteilt jeden Monat Fr. 111 000.— an Stipendien; für die Kontinuität dieser Auszahlungen sind wir alle, die Studenten beider Hochschulen Zürichs, verantwortlich. Kommt in die Malstube! Meldet euch für den Verkauf im Sekretariat der Studentenschaft!

Kommission für die Kerzenaktion 1958 in Zürich

Psychotechnik

Mit grossem Interesse las ich die Artikelserie im letzten «Zürcher Student» über das Thema «Psychotechnik». Von der etwas pubertär wirkenden Schreiberei eines Fürio bis zu den ausgewogenen Darlegungen von Herrn Professor Biäsch, gab sie gewissermassen einen kleinen Querschnitt durch die Auffassungen, welche heute über das Gebiet der angewandten Psychologie herrschen.

Dass heute die Psychologie eine selbständige und anerkannte Wissenschaft ist mit eigenen Forschungsmethoden, wird wohl von keiner ernstzunehmenden Seite mehr bestritten. Dass sie nämlich eine junge Wissenschaft ist und daher vielfach noch in tastenden Versuchen und Irrtümern steckt, tut ihr keinen Abbruch. Ja selbst die unzähligen Scharlatane, welche sich zweifelsohne in ihrem Reiche tummeln, bieten keine Handhabe dazu, die Psychologie als solche abzulehnen. Hier liegt für mich der Grund dazu, den etwas leichtfertig hingeworfenen Aeusserungen des Fürio mit den nachfolgenden Bemerkungen entgegenzutreten:

Als erstes möchte ich alle Studierenden — insbesondere die «Nur»-Techniker — ermuntern, sich für die Probleme der Psychologie zu interessieren, sich mit ihren Fragestellungen und Ergebnissen kritisch, jedoch unbelastet von irgendwelchen affektgeladenen Vorurteilen, auseinanderzusetzen. Die richtig verstandene Psychologie kann nämlich jedem wertvolle Erkenntnisse erschliessen und ihn sich selbst und seine Mitwelt besser verstehen lehren. Dabei sei jedoch folgendes betont: Psychologie ist nicht gleichzusetzen mit «Bäumlitest» oder «Tintentolggen da von Rorschach», mit «Handlinienlesen» oder «Horoskop der Woche», mit «Kartenschlagen» oder «Hypnotisieren». Psychologie heisst «Seelenkunde», heisst im weitern Sinne «Lehre vom Menschen», und zwar vom ganzen Menschen, d. h. einschliesslich der komplexen Beziehungen zwischen Körper und Seele, zwischen Einzelmensch und Gesellschaft. Zu dieser Betrachtung nach der «Breite» tritt im weitern jene der Entwicklung des Individuums bzw. der Menschheit als Ganzes. Auch die Beziehungen nach «oben», nach dem Uebersinnlichen, spielen stets in diese Verhältnisse hinein. Diese Andeutungen mögen genügen, an die Weite und die Tiefe zu erinnern, welche die Psychologie umfasst. — «Psychologie» und Psychologie sind eben nicht identisch. Dem wahrhaften Psychologen wird es nur von der Warte einer ganzheitlichen Betrachtungsweise und mit dem Wissen um die Grenzen seiner Forschungen und seiner selbst möglich sein, dem Rätsel «Mensch» vielleicht etwas näher zu kommen. Eine schlichte Frömmigkeit und eine Demut, welche jeden echten Wissenschafter adelt, werden ihn zudem vor leichtfertigen Urteilen und Kompetenzüberschreitungen bewahren. Nur in dieser — eigentlich wissenschaftlichen — Haltung können in der Psychologie all die Tests sinnvoll angewendet werden. Die Tests sowie alle

andern psychologischen «Methoden» sind **Hilfsmittel,** die allein schon wegen der oben erwähnten Kompliziertheit des Forschungsgegenstandes äusserst vorsichtig und mit dem nötigen «Fingerspitzengefühl» anzuwenden sind. Tests können nie narrensicher sein und richten daher auch oft in den Händen von Stümpern verheerenden Schaden an. Daraus ergibt sich, dass ein Psychologe neben einer eigentlichen Begabung über ein fundiertes Wissen verfügen muss nicht allein aus dem Gebiete der Psychologie, sondern auch in Philosophie, Pädagogik, Religionskunde, Medizin und Soziologie soweit bewandert sein sollte, um erkennen zu können, wo seiner Kunst Grenzen gesetzt sind und daher neidlose Zurückhaltung angezeigt ist.
Was die Psychologie vom Laien, wenigstens vom gebildeten, erwarten darf, sind meines Erachtens Interesse und Aufgeschlossenheit ihr gegenüber. Es ziemt sich zudem meiner Ansicht nach für Studierende nicht, «über Dinge zu sprechen, zu denen man nichts zu sagen hat», wie das der oben zitierte Fürio praktiziert. Gerade von Studenten sollte man verlangen dürfen, dass sie die Psychologie in ihrem Kampfe gegen die «Psychologie» unterstützen. -bi

Die Uebungen: ein Leerlauf

Zu Beginn eines neuen Schuljahres ist es naheliegend, sich über unsere Studiertätigkeit einige Gedanken zu machen. In einer frühern Ausgabe dieser Zeitschrift wurde der gegenwärtig übliche Vorlesungsbetrieb diskutiert. Demgegenüber wurde bis jetzt dem Problem der Uebungen nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt, und so scheint es nicht unangebracht, einige Verbesserungsmöglichkeiten aufzuzeigen, ist doch immer noch allzuviel «Leerlauf» mit den Uebungen verbunden. Die Umgestaltung des Uebungsbetriebs hängt natürlich eng mit der Lehrplanreform zusammen, die ja in den meisten Abteilungen schon lange fällig ist. Denn solange man, wie z. B. an der Abteilung III B, praktisch die ganze Berufsausbildung in drei Semester hineindrücken muss, wird sich auch im Sektor Uebungen nicht allzuviel ändern lassen. Ich möchte hier jedoch gar nicht einer Verlängerung der Studienzeit das Wort reden, sondern im Gegenteil die propädeutischen Fächer zugunsten der Fachausbildung erheblich reduziert wissen.
Nun zu den Uebungen selbst: Ich glaube nicht, dass man gut beraten ist, wenn man das Uebungsquantum stark kürzt. Nach meinen eigenen Erfahrungen sind nämlich die Uebungen für die Vorbereitung

der Prüfungen und hoffentlich auch für die zukünftige Praxis ebenso brauchbar wie die entsprechenden Vorlesungen. Aber das heisst noch lange nicht, dass man den Uebungsbetrieb nicht ökonomischer und zeitsparender gestalten sollte. Ganz im Gegenteil: Man sollte einmal die Vorlesungen besser auf die im Hinblick auf die spätere Praxis notwendigen Uebungen ausrichten. Zudem wäre es sicher von Vorteil, die Uebungsstunden unmittelbar an die entsprechenden Vorlesungsstunden anzukuppeln, damit der Vorlesungsstoff noch frisch in Erinnerung ist. Der Theorie sollten unmittelbar die praktischen Anwendungen folgen. So wird das übrigens auch an den Technikas gehandhabt, und zwar mit Erfolg.

Uebungen mit grossem Aufwand an Rechenarbeiten könnten weitgehend vermieden werden, und, sofern dies nicht möglich ist, diese ganz oder teilweise gelöst als Vervielfältigungen an die Studierenden abgegeben werden. So liesse sich bei Zeit und Gelegenheit das Wesentliche der Sache ohne grossen Zeitaufwand erfassen. Der allfällige Einwand, dass der Student dadurch zuwenig zum selbständigen Arbeiten angehalten werde, ist nicht stichhaltig, sondern nur ein Vorwand für die Aufrechterhaltung eines schlechtorganisierten und unrationellen Uebungsbetriebes. Jeder seriöse Student will lernen, selbständig zu arbeiten, aber das kann er erst, nachdem eine solide Grundlage geschaffen wurde, und zwar gerade durch die Uebungen. Denn die allerwenigsten Vorlesungen sind ausführlich genug, um die selbständige Lösung der zugehörigen Uebungen zu ermöglichen. Das selbständige Arbeiten wird durch die Laborübungen, Semesterarbeiten und die spätere Berufspraxis genügend geschult.

Im übrigen dürften verschiedene Institute ihre Abgabeterminpolitik bedeutend liberalisieren. Dies gilt besonders für die Bauabteilung, und noch in vermehrtem Masse für das Institut für Höhere Elektrotechnik. Dort muss als Abgabetermin nicht ein bestimmter Tag, sondern ein bestimmter Zeitpunkt auf die Viertelstunde genau eingehalten werden. Zur Vervollkommnung der akademischen Freiheit fehlt nur noch die Stempeluhr.

Um den Studienbetrieb rationeller gestalten zu können, würden mit Vorteil die Verhältnisse an anderen Hochschulen, insbesondere an amerikanischen, studiert. Ferner könnten die Gehirntrusts unserer Industrien auch manche wertvolle Anregung liefern. Aber vor allem sollten die Studenten selbst sich mehr mit Fragen beschäftigen, die den Lehrplan und insbesondere den Uebungsbetrieb betreffen, und ihre Vorschläge direkt oder über die einzelnen Fachverbände an ihren Abteilungsvorstand richten. Leider scheint es, dass man seitens der für den Lehrplan zuständigen Herren diese Mitarbeit gar nicht will: so fand man es z. B. an der Abteilung für Elektrotechnik nicht für nötig, anlässlich der Diskussionen um die Lehrplanreform, den Kontakt mit dem AMIV, dem Studentenverband der Abteilung III, aufzunehmen. Dabei spürt niemand die Mängel eines Lehrplanes so sehr wie die Studenten selbst. — Jedenfalls gilt hier wie überall der Grundsatz: «Me muess halt rede mitenand.» -eta

Wer mit der Zeit geht —
baut mit dem bewährten

Durisol-
MAUERWERK

DURISOL AG für Leichtbaustoffe
Dietikon (ZH)
Telefon (051) 91 86 65

Studentische Selbsthilfe

— Schreib- und Zeichenmaterial
— Millimeter- und Transparentpapier
— Ringbucheinlagen und Hefte

Jetzt auch Lochkarten! 100 Stück à Fr. 5.—
Kupierzange à Fr. 25.—

zu vorteilhaften Preisen

Zentralstelle, Künstlergasse 15, Telefon 245005

Montag bis
Freitag von
9—13 und
15—17 Uhr

Gleiche Chancen beim Start ins Leben

Nach und nach geht wieder ein bedeutsames sozialdemokratisches Postulat der Erfüllung entgegen: Ausreichende Studienbeiträge auf der Grundlage eines geregelten Rechtsanspruchs an begabte Söhne und Töchter ungenügend bemittelter Familien. Zudem: Unentgeltlicher Unterricht an der Kantonsschule, am Technikum Winterthur und bei der Lehrerausbildung.
Jeder junge Mensch soll beim Start ins Leben gleiche Chancen erhalten und seine Fähigkeiten frei von drückenden materiellen Fesseln voll entwickeln können. Wirtschaft und Technik erfordern ohnehin bedeutend vermehrte Ausbildung tüchtiger Fachkräfte.

Sozialdemokratische Partei des Kantons Zürich

Ein jeder Studiker weiss, dass er im

Studentenheim an der ETH

Clausiusstrasse 21 beim Poly

gut isst,
wenig bezahlt,
sein Leibblatt findet
und Freunde trifft!

Der DC zum «Fall Architektura»

(Vorbemerkung: Am zweiten ordentlichen Delegiertenconvent des VSETH standen unter dem Traktandum «Orientierung über die Vorgänge an der Abteilung für Architektur» die Vorfälle vom vergangenen Frühjahr zur Diskussion. Die Versammlung ersuchte dabei mit grossem Mehr die Redaktion, im «Zürcher Student» eine Notiz über diese Diskussion erscheinen zu lassen.)

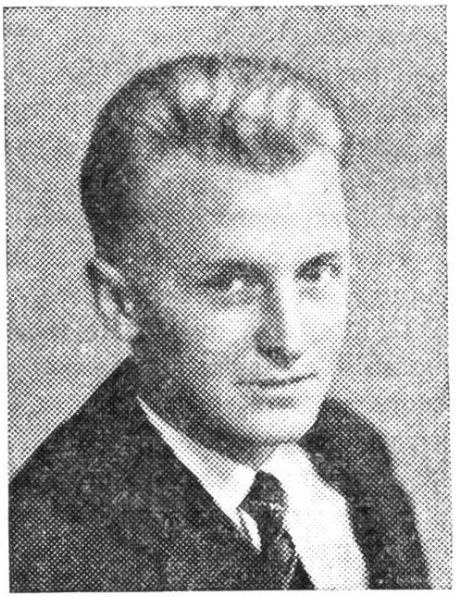
Bei der Behandlung des Traktandums «Architektura» waren die Akzente verteilt auf drei Gruppen: ein diplomatischer Vorstand, eine zurückhaltende Vertretung der Architektura und das Lager der einigermassen erzürnten übrigen Delegierten. Gleich zu Anfang der Diskussion beantragte der Vertreter der Architektura, es solle auf eine Aufwärmung der Angelegenheit verzichtet werden. Die Probleme würden ihren Lösungen entgegengehen, und eine Unterstützung durch den VSETH sei zu diesem Zeitpunkt weder nötig noch erwünscht.
Die Versammlung trug diesem Antrag keineswegs Rechnung, in der Annahme, die Leute der Architektura seien nur durch Druck von seiten der Schule zu einem solchen Standpunkt gebracht worden. Das Interesse der Delegierten konzentrierte sich auf die Dinge, die vorgefallen sein müssen zwischen der ersten Einsendung (Aprilnummer), welche konkrete Angriffe enthielt, und der als kriecherisch und unsympathisch verurteilten Entschuldigung in der folgenden Nummer, die plötzlich wahrhaben wollte, all das früher Vorgebrachte sei nur aus der Luft gegriffen gewesen.
Es fand die Meinung Anklang, die erstere sei wohl der wahren Sachlage näher gekommen, und es sei von gewisser Seite mit Methoden gefochten worden, die sich an einer Hochschule diesseits des Eisernen Vorhanges nicht gehörten.
Da es den übrigen Delegierten jedoch nicht gelang, die Vertreter der Architektura aus ihrer Schweigepolitik herauszulocken, musste sich die Versammlung darauf beschränken, ihrem allgemeinen Unwillen über die Erledigung des «Falles Architektura» von seiten der Schule Ausdruck zu geben.

Liebe Kommilitonen,

Am letzten Delegierten-Convent des Sommersemesters wurde ich neuerwählter Präsident des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH). Ich glaube annehmen zu dürfen, dass dieser Satz für viele liebe Leser völlig leer ist, ihnen nichts sagt. Ich erlaube mir deshalb, auf die Aufzählung meiner Personalien zu verzichten. Wenn

man den VSETH in seiner Gesamtheit und die vielen Jahre seines Bestehens betrachtet, sind sie auch nicht besonders bedeutungsvoll. Ich möchte nicht mich und den Vorstand in langatmigen Ausführungen vorstellen; sondern den VSETH selbst, für den wir arbeiten, unsern jüngern Kommilitonen bekanntmachen.

Der VSETH ist der sichtbare Ausdruck der Gemeinschaft, die alle Studierenden der ETH miteinander verbindet. Er ist die Verkörperung der «Poly-Familie». Wir haben es also nicht mit einem anonymen Ding zu tun. Es handelt sich nicht um irgendeinen Verein, in dem wir zwar Mitglieder sind, weil wir nicht anders können, der aber für die «andern» da ist. Sondern wir Polystudenten bilden miteinander diesen Verband; und jeder einzelne ist darin eine wichtige Persönlichkeit. Durch sein aktives Mitwirken oder auch durch das blosse Interesse, das er dem Verband gegenüber zeigt, hilft jeder Polyaner mit, die Existenzberechtigung des VSETH zu beweisen und die Verbandstätigkeit zum Erfolg zu führen.



Richard Arioli, cult. ing.

Was ist denn nun der Zweck des VSETH und in was besteht seine Tätigkeit? Die Ziele des Verbandes sind die Förderung der ideellen und der materiellen Wohlfahrt seiner Mitglieder, d. h. aller ETH-Studenten, und die Vertretung ihrer Interessen nach innen und aussen. Genau dieser Zielsetzung entspricht die Tätigkeit des Verbandes.

Der grösste Teil der Arbeit wird in den sogenannten Kommissionen geleistet. Die Bibliothekskommission befasst sich mit der belletristischen Bücherei, die in den Räumen der Zentralbibliothek allen Studenten offensteht. Der Vortragsausschuss veranstaltet jedes Semester eine Reihe von Vorträgen prominenter Persönlichkeiten, die für uns besonders interessant und günstig sind. Die Arbeitsgemeinschaften und die Filmstelle müssen, glaube ich, nicht besonders vorgestellt werden; sie erfreuen sich einer grossen Popularität. Last but not least kommen wir zur KOSTA. Das ist die Arbeitsgruppe, die den Polyball und andere studentische Feste organisiert. Sie bietet allen begeisterten Idealisten die Möglichkeit, sich segensreich zu betätigen und ihre vielfältigen Talente zur Geltung zu bringen.

Dem engern Vorstand und ganz besonders dem Präsidenten ist es nun anheimgestellt, die Aktivitäten aller dieser Kommissionen unter einen Hut zu bringen. Mit viel Kleinarbeit hält er das grosse VSETH-Gefüge in Fahrt. Er beschränkt sich aber nicht nur darauf, sondern

steht durch das Sekretariat (Zimmer 46 a) jedem Mitglied des Verbandes mit Rat und Tat in den mannigfachen Problemen, die der Student antrifft, zur Verfügung. Besonders erwähnt seien hiezu nur die studentische Arbeitsvermittlung und unser Berghaus in Klosters, wo wir Studiosi uns mit minimalen Kosten von des Semesters anstrengender Arbeit erholen können. Richard Arioli

Du

hk. Das neue Semester, dem das Bewusstsein der eben bestandenen Matur den Rücken stärkt, der Fremdling, der eine Nation zu vertreten hat, beide sehen ihre Würde, mit der sie sich rechtens umgeben, durch eine bedauerliche Unsitte verletzt. Jedes Mädchen, das tapfer allen Vorurteilen zum Trotz das Studium an einer der drei Hochschulen antritt, hört sich von jedem beliebigen Kommilitonen in seiner Ehre angegriffen. Die Ursache ist immer dieselbe: die verdammenswerte, von Amerika inspirierte Duzerei.

Es geht einfach nicht an, dass sich Studenten, die sich womöglich nicht einmal vorgestellt worden sind, einfach «Du» sagen. Wozu gibt es eigentlich eine Höflichkeitsform? Dass man im Englischen jeden Hund mit seinem höchsten Vorgesetzten gleichstellt, zumindest in der Anrede, braucht für uns Deutschsprachige kein Vorbild zu sein, schenkt uns doch unsere Zunge die Möglichkeit, jede gewünschte Abstufung in den wechselseitigen Beziehungen auszudrücken.

Schliesslich sind Studenten in der grossen Mehrzahl volljährig, und wo nicht, berechtigt sie allein schon die Tatsache, dass sie zur geistigen Elite der Menschheit zählen, zu einer in allen Formen korrekten Begrüssung. Es mag für Mittelschüler angehen, dass sie sich duzen. Die Klassen werden da ja zu einem Zeitpunkt zusammengestellt, wo sich die Mitglieder ohnehin noch mit dem kindlichen «Du» betiteln. Für die wahllos zusammengekommenen Vorlesungsbesucher ziemt sich ein bisschen mehr Distanz, ist das vertraute «Sie» am Platze.

Natürlich ist nichts dagegen einzuwenden, wenn sich langjährige Freunde, vielleicht sogar Studienkameraden in höheren Semestern «Du» sagen. Da aber die oft geforderte studentische Zusammengehörigkeit ohnehin nur ein Lippenbekenntnis darstellt, schadet die unbesehene Duzerei nicht nur dem Ansehen unserer Hochschulen, nein, sie beeinträchtigt auch die persönliche Sphäre jedes Mitstudenten. Es wäre daher Aufgabe der Studentenschaften, wo nicht der Hochschulbehörden, diese proletarische Du-Anrede ex cathedra zu verpönen, ja vielleicht sogar zu verbieten, wenn anders die Kommilitonen nicht zur Wahrung der einzig geziemenden Umgangsformen angehalten werden können.

Aufgefischt und aufgetischt

«**nicht abenteuerlust** veranlasst mich zu diesem inserat — not macht erfinderisch — habe auch meine fehler — bin aber fleissiger werkstudent — ehrlich — mit ausführbarem zukunftsplan.
Um aber neben meiner büroarbeit noch vorlesungen an der uni und abendkurse besuchen zu können, benötige ich ein bescheidenes, sparsames occasionsauto. Welche begüterte person würde mir dazu verhelfen? Bin nicht vom autofimmel besessen. Wenn SIE sich unter chiffre ... dieser zeitung melden, erhalten SIE meine auskunft im vertrauen. Ich glaube noch an die güte der menschen. Glauben SIE an die ehrlichkeit eines 24jährigen werkstudenten.»
Oja, wir glauben an die ehrlichkeit 24jähriger werkstudenten. Aber es muss nicht unbedingt dieser Frechling sein, der an die «güte der menschen» glaubt — und auf die Dummheit der Begüterten spekuliert. Die meisten Begüterten nämlich können etwas, das diesem Inserenten abgeht: Sie können rechnen; sie wären sonst kaum Begüterte geworden. Sie können beispielsweise berechnen, was ein Wagen im Jahr kostet, auch wenn es ein geschenkter Wagen ist. Sie können damit vergleichen, was zwölf Monatskarten der Zürcher Verkehrsbetriebe kosten. Sie können auch den zweiten Betrag vom ersten abzählen, die Begüterten. Die Ersparnis dürfte für einen ehrlichen Werkstudenten mehr als einen Monatsunterhalt ausmachen. Ferner werden jene Begüterten, die überhaupt in Frage kommen, nämlich die mit eigenem Auto — wer selber keins hat, wird keins zu verschenken haben — aus eigener Erfahrung berechnen können, wie viel schneller der herr werkstudent in der Uni oben ist, wenn er zu den Stosszeiten nach Feierabend das Tram nimmt statt den Wagen.
Wir wollen dem jungen mann (bitte, lieber Setzer G., kein unangebrachtes grosses M! Das wollen wir den auch geistig Erwachsenen reservieren!) aber doch zu helfen versuchen; nicht, dass er noch zu zweifeln anfängt an der Güte der Menschen, nachdem ihm inzwischen wohl klar geworden sein dürfte, dass seine Spekulation auf deren Dummheit daneben ging. Wer antwortet auf folgenden Hilferuf?
«Hilferuf für einen 24jährigen werkstudenten: Gesucht wird elementarlehrer, der einem naiven jüngling nachhilfestunden in primitiven rechnungsarten erteilt, vor allem substraktion einfacher zahlen zwecks differenzbestimmung. Offerten unter stichwort ‚ich appelliere in IHRE güte — und meine IHRE dummheit' an die expedition dieses blattes.»
Es bleibt nur zu hoffen, dass einige **richtige** Werkstudenten inne werden, wer der unverschämte Lausbub ist, der mit ihrem Titel nach Dummen zu angeln versucht. Dann ist Gewähr geboten — so, wie ich die richtigen Werkstudenten kenne —, dass er es kein zweites Mal versuchen wird. AbisZ

Mit freundlicher Genehmigung des «Nebelspalters».

rm. AbisZ scheint ein begüterter Mann zu sein, hat er doch unseren armen Werkstudenten tüchtig zubodengerechnet. Ein Akademiker ist er aber offenbar nicht: Sonst wüsste er wohl, dass ein ebensolcher, sofern er auch einmal wie gewöhnliche Leute ein Auto besitzen möchte bevor er ins Serviertöchtertätschelalter kommt, auf milde Gaben von seiten des bessergestellten Volkes sozusagen geradezu angewiesen ist. Den Marschbefehl für die Mildtätigen muss er jedoch erlassen, solange er Student ist, weil es eben noch immer Leute gibt, die es mit diesen gut meinen (nicht unter Zimmervermietern). Hat der Gute nämlich einmal seinen Doktorhut auf der Glatze, so glaubt ihm's keiner mehr, dass er sich mit seinem Löhnlein nicht ein mehreres gestatten kann, als feuchten Auges auf dem Bürgersteig zu stehen und die Limousinen der Kuppler, Schulmeister und Grundstückspekulanten an sich vorbeischweben zu sehen.
Der treffliche Rechner AbisZ hat übrigens noch einen weiteren Fehler gemacht, indem er unserm von Gas und Hupe Träumenden rät, das Trämli zu benützen. Weiss er denn nicht, dass bei den in diesen blauen Verschlägen waltenden Druckverhältnissen Hohlköpfe in Gefahr laufen könnten, derart zusammengedrückt zu werden, dass statt eines Doktorhutes nur noch ein Kaffeewärmer darauf passte?

Iwan grinst

Flottenbesuche sind ein alter Brauch, den man bis in die Antike zurückverfolgen kann. Trugen sie früher den Stempel der Zufälligkeit, so werden sie heute von langer Hand geplant und dienen ganz bestimmten Zwecken.
Die Sowjetunion fühlte sich dieses Jahr, das heisst vor den Wahlen in den finnischen Reichstag, diesem Volke stark verbunden. In der Woche vor dem Urnengang gedachte sie in vollständig uneigennütziger Gesinnung ein Geschwader in den Hafen von Helsinki zu entsenden.
Die Finnen wurden bös.
Die Russen kamen später.
Zwei Zerstörer eskortierten den Kreuzer «Ordzonikidze», der zu den modernsten Einheiten gehört, die heute die sieben Meere befahren und der trotz seiner schwachen Bestückung (15-cm-Geschütze) für die andern Ostseestaaten ein sehr ernstzunehmender Gegner ist.
Der «Zürcher Student», im Bestreben, seine Nase stets zu vorderst zu haben, verschaffte sich an der Pressekonferenz in der Offiziersmesse mit Hilfe der Legi Einlass.
Er war nicht die einzige Zeitung. Die finnische Tagespresse delegierte ausserordentlich hübsche Damen, die schwedische Presse stand ihr darin kaum nach.

Auf den spärlichen Sitzgelegenheiten sassen allerdings die Herren Kollegen von «Prawda», «Trud» und «Iswestjia». Konteradmiral Harlamoff, ein beleibter, an einen Akademiker gemahnender Funktionär, verlas eine Begrüssungsbotschaft von Genosse Chrustchew, welcher dabei fröhlich von der Wand herunter grinste, obwohl er seit dem Abstauben Schlagseite hatte.
Ah, die Botschaft. Das Uebliche. Koexistenz, Friede, traditionelle Freundschaft (13 Jahre alt). Die Ausstattung schwamm in Plüsch. Doch Plüsch muss geschont werden. Dazu taugen am besten ehemals weisse Ueberzüge.
Hinter dem Schreibenden hatte sich in der Zwischenzeit **der** Russe aufgepflanzt, wie ihn Freund Behrendts mit so viel Gefühl in die «Weltwoche» schmeisst. Wir koexistenzgrinsten.
Auf Deck war es ungeheuer spannend. Mitschiffs diente ein ganzer Rangierbahnhof zum Verlad und Laden der Torpedos. Die Radarbestückung, soweit sie nicht mit Segeltuchbahnen verdeckt war, war imponierend.
Die Leute? Admiral Harlamoff, das Vorbild, trug eine reiche Ordenstracht an seinem Busen. Ein Schwede, durchtrieben und gemein, wagte es, ihn danach zu fragen, wo er seine Orden erworben habe; welche Schlachten er geschlagen habe. Freund Harlamoff gestand indessen, er habe den Krieg im Büro ausgefochten. Wir glauben ihm das gerne.
Die Russen sind auf Befehl grosszügig. Sonst nicht.
Eine der hübschen Finninnen, die an der Pressekonferenz teilgenommen hatten, bemerkte nach Verlassen des Schiffes, dass der Regenschirm liegengeblieben war. Sie eilte über das Fallreep zurück aufs Schiff und siehe da: Der Offizier, der sie vor einer Stunde mit dem charmantesten Lächeln begrüsst hatte, schnauzte sie nun böse an, was sie hier zu suchen habe.
Auch Russen sind Menschen. Nach 20 Minuten war der Schirm da.
Wer erinnert sich nicht des Gewehrgriffes seligen Andenkens? Wer erinnert sich nicht an die herrlichen Maschinengewehrgriffe! Die Ehrenkompanie, die nicht nur für den «Zürcher Student» aufgestellt worden war, bot eine Demonstration, wie sie in der Rekrutenschule den Kadi zur Raserei bringen kann. Schwamm darüber. Bo.

Wes das Herz voll ist . . .

Kl. Von Toten soll man nur Gutes sagen. Besonders nachdem die erste Freude, wollte sagen Trauer, vorbei ist. Während zwei herrlichen Sommermonaten aber war mein Herz zu sehr mit Wut über die Saffa gefüllt. Ich hatte nämlich das Pech, kaum fünf Minuten von der Damen-Landi entfernt zu hausen. Mit Vergnügen hätte ich mein

Zimmer der Liga gegen den Lärm abgetreten. Eine idealere Krachbrutstätte wird sie nie untersuchen können. An Sonntagabenden hätte sich mein Fenster zudem auch für ein lebensnahes Studium an Verbalinjurien bestens geeignet. Die Automobilisten, die sich in mühsamem Schneckentempo stadtwärts wandten, hatten genügend Zeit, sich die kräftigsten Flüche für die ... auszusuchen, welche mitten in der Fremdensaison das Mythenquai zu sperren wussten. Ueberfliessen aber tat mein Mund, als mich die Leitung der Frauenchilbi schriftlich davon unterrichtete, sie werde den letzten Abend mit einem besonders grossen Krawall beenden.
Da schrieb ich diesen Artikel und gelobte mir bei Tod und Teufel, im nächsten Frühjahr gegen das Frauenstimmrecht zu stimmen. Nur eine wirklich grosse Liebe wird diesen Entschluss ins Wanken bringen können, obgleich ich doch bisher dem Begehren (eines Teils) des schwachen Geschlechtes huldvoll gegenüberstand.
Vielleicht war die Ausstellung unter dem Venuszeichen all diesen Aerger gar nicht wert. Ich kann es nur schlecht beurteilen, denn nur ein einziges Mal betrat ich diesen Stein des Anstosses, beladen mit Vorurteilen. Hingeschleppt wurde ich von einer Gruppe ausländischer Studenten, die ich pflichtgemäss betreute (und gratis hineinlotste; zum Gewinn beizutragen hätte ich nicht über mich gebracht). Zudem schuf die grosse Zahl der Witze — ich meine nicht die, welche im Männerparadies unverständlicherweise manche Frauen zum Lachen brachten — ein geringes Gegengewicht. Dann aber erinnere ich mich der vielen Tramfahrten, die ich selbst zu den ungewöhnlichsten Zeiten stehend verbringen musste, da immer eine neue Ladung den Gestaden des Sees zuströmte; ich zuckte auf dem Tennisplatz beim Hupen eines Autos zusammen, da ich mich des Wildwestschifflibaches erinnere, der zehn Zentimeter jenseits des Gitters seinen Weg zu schütteln pflegte; ich fahre aus einem Angsttraum hoch und befürchte, mich in einer Viertelstunde unter dem Wohnturm einfinden zu müssen, da ich jemanden verloren habe.
Und da werde ich wieder eisern ...

Tarantelstich

Gegenwartskunde in einer Klasse der 2. Grundschule in Magdeburg. Der Lehrer sprach über die Freundschaft zwischen der DDR und Polen und über die Bedeutung der «Oder-Neisse-Friedensgrenze». — «Na Klaus», fragte er dann einen Schüler, «sage mir, was trennt Deutschland von Polen?»
Ohne lange zu zaudern, antwortete der Junge: «Die DDR!»

Nichts als Vorteile

Spezialisierung verbilligt: Konkurrenzlos tiefe Preise für tadellos aussehende Arbeiten.

Spezialisierung erhöht die Qualität: Erstklassige Arbeitskräfte sind auf Dissertationen eingespielt und liefern deshalb überdurchschnittliche Arbeit.

Spezialisierung verkürzt die Lieferfristen: Ein mittlerer Betrieb, der keine Zeitungen und Zeitschriften, sondern nur Dissertationen herstellt, kann weitgehend auf Ihre Terminwünsche Rücksicht nehmen.

Keine Mühe mit den Korrekturen: Soweit es irgendwie geht, werden die Korrekturarbeiten von der Druckerei übernommen. Sie erhalten nur einmal tadellos korrigierte Korrekturabzüge, müssen also nicht mehrfach Korrekturen lesen.

Auch schlechtgeschriebene, schlechtdargestellte oder sonstwie normalerweise nicht druckfertige Manuskripte können dank der Spezialisierung auf Dissertationen und grosser Erfahrung von uns in den meisten Fällen ohne weiteres übernommen werden. Es ist deshalb nicht notwendig, dass Sie Ihr Manuskript vor der Drucklegung nochmals abschreiben oder formell überarbeiten. Kürzungen sind meistens äusserst zeitraubende und zu unseren billigen Preisen sehr unrentabel.

Clichés zu billigsten Preisen: Sparen Sie also nicht mit Abbildungen.

Verlag P. G. Keller Winterthur

Büro in Zürich-Wiedikon: Im Brächli 15 Tel. 34 96 66

A Face in the Crowd

Cinéma «Nord-Süd». — Regie: Elia Kazan. — Darsteller: Andy Griffith, Patricia Neal, Anthony Franciosa.

Lonesome Rhodes, ein Landstreicher, der ausser trinken auch noch ein bisschen singen kann, wird von einer drittrangigen Radioreporterin in irgendeinem kleinen Gefängnis des Mittleren Westens «entdeckt». In kürzester Zeit steigt er nun zum zugkräftigsten Star des Fernsehens auf und steckt mit seiner faszinierenden Ausstrahlungskraft 65 Millionen Amerikaner glatt in die Tasche. Aber Macht verlangt nach mehr Macht, und als Lonesome seine Popularität an einen skrupellosen Politiker verkauft, um diesem die Präsidentschaftswahlen gewinnen zu helfen, da vernichtet ihn seine einstige Entdeckerin, indem sie nach einer Sendung den Ton wieder einstellt, so dass die Zuschauer die höhnischen und zynischen Reden ihres Idols über die Dummheit des Publikums zu hören bekommen.
Budd Schulberg schrieb das Drehbuch. In allen seinen Romanen spezialisiert er sich darauf, Misstände und Korruption überall dort aufzuzeigen, wo sie sich breitmachen. In «What makes Sammy run» beleuchtete er die seltsamen Umstände, unter welchen ein Hollywood-Schriftsteller zu Ruhm und Ansehen gelangt, in «The harder they fall» geht es um die Korruption im Boxsport und in «On the Waterfront» um die kriminellen Uebergriffe grössenwahnsinniger Gewerkschaftsführer. Alle diese Bücher sind richtige Reisser, mit allen Vor- und Nachteilen, die mit dieser Art von Literatur verbunden sind, und alle eignen sie sich vorzüglich dazu, zu Drehbüchern verarbeitet zu werden.
Wie früher greift Schulberg auch in «A Face in the Crowd» einen Einzelfall heraus, um an ihm aufzuzeigen, dass Machtansprüche und moralische Integrität zwei ganz verschiedene Dinge sind. Seine Kritik richtet sich nicht eigentlich gegen die Kultur- und Sportindustrie als solche, die es ja solchen Leuten erst ermöglicht, ihre Position zu missbrauchen, sie beschränkt sich darauf, die Verführbarkeit des einzelnen anzuprangern. Das ist an und für sich bedauerlich, aber es ist noch immer zu verstehen, dass Schulberg während der Aera McCarthy nichts zu lachen hatte.
Selbstverständlich geht es aber Schulberg in «A Face in the Crowd» nicht darum, das Fernsehen zu diffamieren, denn er weiss ganz genau, dass eben dieses Fernsehen mitgeholfen hat, McCarthy zu erledigen. Andererseits kann dieses moderne Massenbeeinflussungsmittel natürlich wirtschaftlich und politisch missbraucht werden. Wir erinnern uns zum Beispiel an den Fall Nixon, der während der Präsidentschaftskampagne 1950 angeklagt wurde, «Geschenke» angenommen zu haben, und sich vor der Fernsehkamera mit tränenüberströmtem Gesicht so geschickt verteidigte, dass ihm die Herzen und damit die Wahlstimmen der Amerikaner nur so zuflogen.

Schulberg fand in Elia Kazan einen kongenialen Partner, das zeigte sich bereits in «On the Waterfront». Aber wenn Kazans brillante Regiekünste damals seltsam kaltliessen, so ist das in «A Face in the Crowd» ganz anders. Hat «On the Waterfront» den Untertitel «Die Faust im Nacken», so müsste «A Face in the Crowd» ganz eigentlich «Die Faust im Gesicht» heissen, so ungeheuer stark, so schokkierend und packend wirkt er.

Diese Wirkung beruht nicht zum kleinsten Teil auf der unerhörten Ausstrahlung, die vom neuentdeckten Schauspieler Andy Griffith in der Rolle des Lonesome Rhodes ausgeht. Man kann es schlechthin als grossartige Leistung bezeichnen, wie er es versteht, den Bogen vom dumpf naiven Tramp zum eiskalt berechnenden Businessman zu schlagen. Der Name Andy Griffith dürfte zweifellos im Zusammenhang mit der Verleihung des Oscars für die beste schauspielerische Leistung wieder genannt werden. Patricia Neal kommt da nicht ganz mit. Zum Glück verhindert Kazan, dass sie noch ganz in die Tiefen der Sentimentalität absinkt.

Die Atmosphäre des Fernseh-Business ist glänzend getroffen. Der Rummel um die Reklamesendung für das obskure Wundermittel «Vitajex» ist mit echt filmischen Mitteln von einer geradezu umwerfenden Komik und Eindrücklichkeit. Genau so hinreissend wirkt auch die damit verbundene Tonkulisse. So etwas hat es im Film ganz einfach noch nicht gegeben. Schonungsloser ist noch nie eine von Managerhänden inszenierter Massenhysterie als solche entlarvt worden.

McCarthy gibt es nicht mehr, aber auch ohne ihn braucht es eine ganz gehörige Portion von Mut, um einen Film wie «A Face in the Crowd» zu drehen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das in einem anderen Land ausser den USA möglich wäre. Kaum ein anderer Regisseur als Kazan hätte es auch gewagt, eine solche Kritik derart brutal-ehrlich zum Ausdruck zu bringen. «A Face in the Crowd» wird sicherlich zu den drei stärksten Filmen gehören, die diesen Winter in Zürich zu sehen sein werden. H. P. M.

Al Azhar — die älteste Universität der Welt

Sehr viel früher als die zu Beginn des 13. Jahrhunderts gegründeten Hochschulen von Bologna und Paris wurde el-Gami al-Azhar errichtet, die erste Universität auf der Erde. Im Jahre 360 nach der Hedschra, 969 n. Chr., hatte Djohar, der Feldherr des Kalifen el-Muizz, ein freigelassener sizilianischer Sklave, Aegypten erobert. Er kam aus dem Westen, dem fatimidischen Königreich Nordafrika, und legte am Ostufer des unteren Nil sein Hauptquartier an. Wie die Sage berichtet, durchlief zu der Stunde, als der Bau der Mauern begonnen wurde, der Planet Mars, von den Arabern el-Kahir, der Siegreiche, genannt, den Meridian der neuen Residenz. Seitdem heisst die von Djohar gegründete Stadt el-Kahira (Kairo).

Im selben Jahr, 970 nach der christlichen Zeitrechnung, wurde mit dem Bau der Moschee al-Azhar, der Blühenden, begonnen. Bereits zwei Jahre später war das Werk vollendet, und der Fatimidensultan verrichtete 973 nach seinem Einzug in Kairo hier das erste Gebet. Durch seinen Sohn und Nachfolger, den Kalifen el-Aziz, erhielt al-Azhar 988 ihre Bestimmung als Universität.

Al-Azhar ist nicht nur die älteste, sondern zugleich auch die konservativste Universität der Welt. Noch heute tragen der Rektor und die Professoren die gleiche Kleidung wie vor fast tausend Jahren: die dunkelblaue Galabia und den weissen Turban. Auch der Ablauf des Studiums, die Methoden des Unterrichts und das Leben der Studenten haben sich bis jetzt prinzipiell nicht wesentlich geändert.

Ursprünglich gab es kein eigentliches Oberhaupt der Universität, keinen Rektor, denn die Angelegenheiten der Hochschule lagen in den Händen der Herrscher des Landes, der Prinzen und der besitzenden Klasse, die durch reiche Stiftungen und regelmässige Zuwendungen für die gesamten Mittel zur Instandsetzung der Schule, zum Lebensunterhalt von Professoren und Studenten aufkamen. Die Aufsicht über die Verwaltung führten die Vorsteher der verschiedenen Sekten und die Vertreter der einzelnen Studentenschaften. Erst im 17. Jahrhundert erschien es, infolge einer beträchtlichen Erweiterung

des Unterrichtsbetriebes, notwendig, einen Vorstand aus der Reihe der Professoren zu wählen, der den akademischen Titel eines Sheikh al-Azhar führt. Dem Rektor steht jetzt ein Verwaltungsrat von fünf Mitgliedern zur Seite.

Die Studenten, die in unbeschränkter Zahl zugelassen werden, wählen sich selbst die Lehrer und entscheiden somit unabhängig über die Vorlesungen, für die sie sich jeweils einschreiben wollen. Jeder Schüler kann, wenn er es wünscht, später in den Lehrkörper der Universität aufgenommen werden, sobald er die erforderlichen Prüfungen bestanden hat.

Das Studium an der Azhar dauert zurzeit 15 bis 22 Jahre. Bei der Aufnahme soll der Schüler möglichst nicht jünger als zwölf und nicht älter als 16 Jahre sein. Als Voraussetzung zur Zulassung wird verlangt, dass er den ganzen Koran auswendig kennt. Der Unterricht findet in der Weise statt, dass der Professor, auf einem Stuhl sitzend, den Schülern seiner Abteilung aus einem Buch vorliest und Satz für Satz erklärt oder dass er einen der besseren Schüler lesen lässt und selbst Erklärungen beifügt. Die Schüler sitzen im Kreis mit gekreuzten Beinen auf einem Teppich oder einer Matte um ihn herum, hören zu oder schreiben nach. Der einer jeden Klasse innerhalb der grossen Halle zur Verfügung stehende Raum ist durch die Grenzen des Teppichs bestimmt, der nach dem Unterricht sorgfältig zusammengerollt wird. An einer benachbarten Säule ist eine Liste befestigt, auf der die Namen der Schüler verzeichnet sind, die zur Abteilung gehören. Donnerstags und im Fastenmonat Ramadan finden keine Vorlesungen statt.

Wenn der Schüler ein vorgetragenes Buch auswendig weiss und erklären kann, so trägt der Professor in das Exemplar des Studierenden einen Vermerk ein, der ihm die Erlaubnis erteilt, seinerseits über den betreffenden Gegenstand Vorlesungen zu halten. Doch kann er sich dieser Erlaubnis erst nach Ablegung des Schlussexamens bedienen, zu dem er sich melden darf, wenn er in allen Prüfungsfächern das Testat erhalten hat. Es gibt sieben verschiedene akademische Grade. Den höchsten eines Ostaz (Gelehrter) erwirbt der Student nach dem erfolgreich abgelegten Schlussexamen. Es berechtigt ihn zum Unterricht an der Azhar oder einer gleichwertigen Anstalt. Als solche kommen im ganzen Land zehn weitere ähnliche Institute in Frage (z. B. in Alexandrien, Tanta, Zagazig, Damiette, Assiut), die der Azhar unterstehen. Nach etwa elfjährigem Studium wird ein Vorexamen abgelegt, dessen Bestehen nur zu den niederen Moscheeämtern und zum Erteilen des Elementarunterrichtes befähigt.

An der Azhar werden vorbereitende Wissenschaften und Zielwissenschaften gelehrt. Erstere sind Formenlehre und Syntax, Rhetorik, Logik, Metrik, Algebra, Arithmetik und Terminologie der Traditionswissenschaft. Die Zielwissenschaften sind Dogmatik, Jurisprudenz, Koranerklärung und Traditionen. Geschichte, Geographie, Mathematik

und Stillehre sind fakultativ. Diese Uebersicht über die Lehrfächer lenkt zugleich den Blick auf das geistige Leben der islamischen Völker.

Seit mehreren Jahrzehnten ist man bemüht, nicht nur die überkommene Wissenschaft zu ordnen und in systematische Uebersicht zu bringen, sondern sie auch im modernen Sinn umzugestalten und den Bedürfnissen der Gegenwart anzupassen. Der ursprüngliche Plan, die Azhar als theologische Fakultät den ägyptischen Universitäten anzugliedern, wurde nicht verwirklicht. Statt dessen wurden im Jahre 1930 durch einen Gesetzesbeschluss drei Fakultäten geschaffen: der arabischen Sprache, des islamischen Rechts und der Religionswissenschaften.

Die Zahl der Professoren bzw. Lehrer betrug 1948 1220 neben 220 Predigern. 1951/52 waren 18 857 Studenten aus mehr als 30 Ländern immatrikuliert. Zurzeit ist ihre Zahl, wohl durch die Verteilung des Unterrichts in den islamischen Wissenschaften auch auf andere Schulen, auf etwa 12 000 heruntergegangen. Die Mehrzahl der Studenten kommt aus Unter- und Oberägypten, dem Sudan, andere kommen aus Nordwestafrika, Aethiopien, Somaliland, Nigeria, Uganda, Syrien, Irak, Jemen, Pakistan, Indonesien, Indien, China, Japan und anderen islamischen Ländern, einige auch aus der Türkei, Jugoslawien, der Sowjetunion, Polen und Bulgarien.

Die Studenten sind in den sogenannten Riwaks, den Arbeits- und Schlafräumen, untergebracht. Die Riwaks sind entsprechend den Provinzen bzw. Ländern unterteilt, denen die Schüler angehören. Der Unterricht ist frei. Da die Studenten meist so arm sind, dass sie die Lebenskosten aus eigenen Mitteln nicht bestreiten können, sind sie auf Stiftungen angewiesen, die der Universität regelmässig zufliessen. Die Verwaltung dieser Stiftungen untersteht dem Ministerium der Wakf in Kairo. Ursprünglich wurden täglich Brot und Nahrungsmittel an die Studenten verteilt, heute erhalten sie ausschliesslich Geldspenden.

Eine besondere Abteilung der Azhar-Universität hat die Betreuung blinder Studenten zur Aufgabe. Sie erhalten monatliche Stipendien und nehmen an den Vorlesungen mit den anderen Studenten teil. Nach Abschluss ihres Studiums werden sie in den Lehrkörper oder als Prediger aufgenommen.

Die Moschee al-Azhar befindet sich im Osten der Stadt in einem Viertel und in einer Strasse, die denselben Namen tragen, ganz in der Nähe des berühmten Khan-el-Khalili-Basars. Sie erstreckt sich auf einer Fläche von 11 380 m^2, hat fünf Minarette, sechs Portale, und ihre Arkaden ruhen auf mehr als 300 marmornen Pfeilern, die alten Gebäuden anderer Kulturen entnommen wurden. Zur Universität, die mit Recht als das «Gehirn der mohammedanischen Welt» bezeichnet wird, gehört eine Bibliothek mit 80 000 Bänden, darunter etwa 20 000 seltenen Handschriften.

Aus: colloquium, Berlin

Wo treffen wir uns?

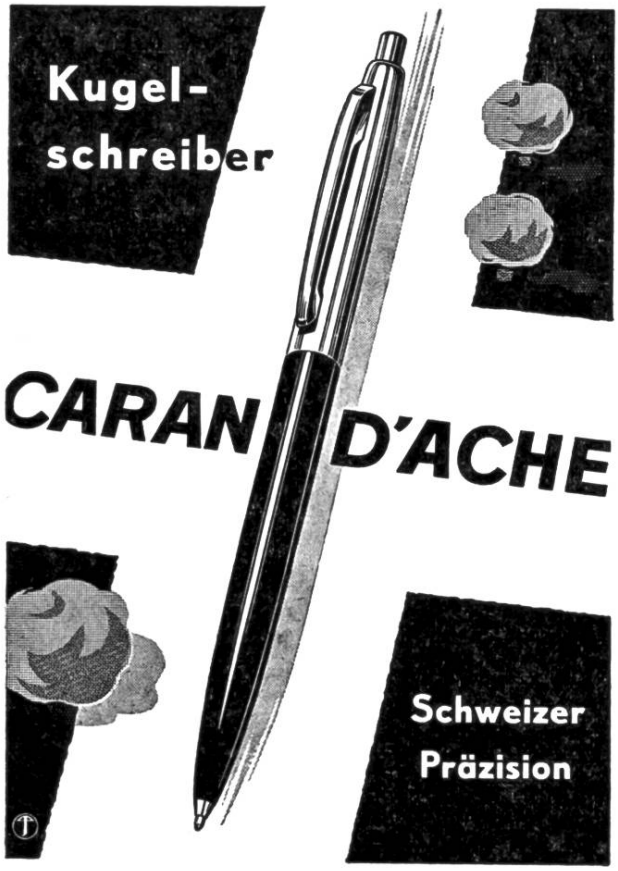
Jetzt natürlich wieder im . . .

Ich freue mich auf Ihren Besuch

CAFÉ Marokko

Rämistrasse 31 Zürich

Neue Leitung: M. Bernet



Travel News

Unser Winter-Frühling-Programm ist bereits erschienen. Damit auch diejenigen, die sich nicht die Zeit nehmen können, das ganze Programm zu lesen, die Neuigkeiten erfahren, wollen wir hier einige Stichworte aus dem reichhaltigen Programm angeben:

Paris: Zu Neujahr, d. h. vom 30. Dezember bis 4. Januar, wird wieder eine der beliebten Reisen in die Seinestadt durchgeführt. Wir konnten auch mit dem Preis wieder hinuntergehen auf Fr. 55.— inkl. Reise, Unterkunft in einem Hotel, Reiseleiter und ISIS-Versicherung. Im Januar, Februar, März, April und Mai finden die gleichen Reisen statt (Daten siehe Programm).

Skilager: Wir organisieren zwar keine eigenen Skilager, doch vermitteln wir eine ganze Reihe in Frankreich, Italien und Oesterreich. Nähere Angaben sind im «Skilager»-Spezialprogramm ersichtlich.

Kopenhagen: Eisenbahntransporte nach Kopenhagen am 19. und 22. Dezember, die Rückreise erfolgt am 5. und 8. Januar. Der Preis dieser Reise ist Fr. 65.— einfach (Retourpreis Fr. 130.—).

ISIS: Auch für die Skiferien ist die ISIS-Studentenreiseversicherung ideal. Viele wissen leider nur zu gut, wie leicht man einen kleinen (oder grossen) Unfall haben kann und wie hoch die Arzt-, Transport- und Apothekerrechnungen dann steigen. Auch bei Krankheiten (Grippe, Erkältung usw.) zahlt die ISIS alle Rechnungen bis zu Fr. 1200.—.

Auskunft: Ueber alle diese und noch viele andere Fragen bezüglich Reisen und Ferien geben wir gerne Auskunft an unserem Schalter oder schriftlich (ETH 47 a, Zürich 6), Tel. 34 44 00. Die Schalterstunden sind wie bisher von 10.00—11.30 und 15.00—16.30 Uhr.

Turnen und Sport

Die Studenten und Studentinnen der Universität Zürich und der ETH haben die Möglichkeit, im Akademischen Sportverband Zürich (ASVZ) kostenlos zu turnen, Sport zu treiben und zu spielen. Jeder Studierende bezahlt mit den Semestergebühren Fr. 3.— für Turnen und Sport, dadurch kann der Besuch der Uebungsstunden kostenlos gestaltet werden (mit Ausnahme der Akadem. Sportvereine wie Reiten, Fechten, Segelfliegen usw.). Das blaue Sportprogramm, das bei den Rektoratskanzleien, im Studentenheim und in der Turnhalle aufliegt, orientiert über die Sportarten, Uebungszeiten und Hallen und Plätze. Eine vorherige Anmeldung ist nicht notwendig. Die Interessenten begeben sich zu den vorgesehenen Uebungszeiten in die Hallen und tragen sich dort in die Präsenzlisten ein. Damit sind die Studierenden in dieser Uebungsstunde auch gegen Unfälle versichert.
Zur Bewältigung des grossen Uebungsbetriebes besitzt der ASVZ ein Sekretariat. Dieses befindet sich an der Clausiusstrasse 2, II. Stock, Telephon 32 73 30 (intern 2001). Dort können weitere Auskünfte eingeholt, Anmeldungen für Wettkämpfe und Veranstaltungen abgegeben, oder Anregungen angebracht werden.

Art des Sportbetriebes

Der Turn- und Sportbetrieb stellt eine Fortsetzung des Mittelschulturnens dar. Das Augenmerk wird auf anstrengendes, vielgestaltiges und technisch sauberes Ueben gelegt. In den speziellen Sportarten, wie Boxen, Jiu-Jitsu, Ringen, Wasserspringen usw., findet zu Semesterbeginn eine Anfängerschulung statt. Erfahrungsgemäss werden rasch Fortschritte erzielt. Es wird deshalb den Studierenden empfohlen, frühzeitig mit dem Uebungsbesuch zu beginnen. Nach den Uebungen stehen warme Duschen zur Verfügung.

Neuerungen gegenüber dem Wintersemester 1957/1958

Leider müssen die Uebungsstunden der Allgemeinen Körperschule von 17—18 Uhr der Mittelschule überlassen werden. Im Wintersemester 1958/1959 werden daher täglich Lektionen in der Allgemeinen Körperschule von 18—19 Uhr vorgesehen, mit Ausnahme des Dienstags. An diesem Tage wird eine Abendstunde, von 20—21.30 Uhr, für diese Sporart eingeschaltet.

Im Volleyball-Spiel findet in den Monaten November/Dezember ein Einführungskurs statt und zwar jeweils am Donnerstag von 12—14 Uhr. Im 2. Quartal wird unter den Mannschaften ein Turnier ausgetragen.

Der ASVZ hat ein Trampolin angeschafft. Das Interesse am Trampolinspringen ist sehr gross. Da jedoch nur kleine Gruppen zur gleichen Zeit an diesem Gerät üben können, muss eine straffe Organisation geschaffen werden. Für diese Disziplin ist daher eine vorherige Anmeldung im Büro des ASVZ notwendig.

In der nächsten Nummer des «Zürcher Studenten» wird die Organisation des Skifahrens geschildert. Heute schon werden Studierende, die sich als Rennfahrer betätigen oder als Skilehrer im ASVZ mitmachen möchten, gebeten, sich im Büro des ASVZ zu melden.

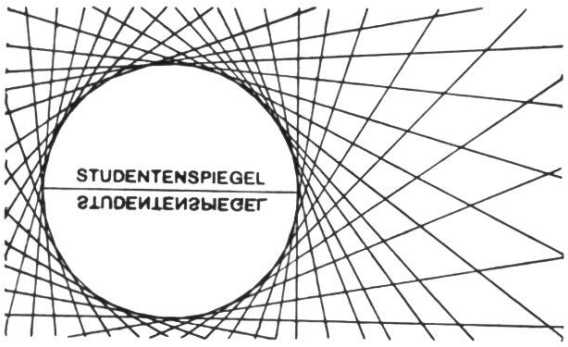
HHS

Im Rahmen der im letzten Wintersemester begonnenen Vortragsreihe «Europa, Erbe und Auftrag» wird am 21. November, um 20.00 Uhr, im Kleinen Tonhallesaal Professor Hallstein, Präsident der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, Brüssel, über «Wirtschaft und Europas Einheit» sprechen.

SAB

Wichtiger Hinweis für alle Bücherfreunde

Im Dezember findet im Studentenheim unsere traditionelle **Weihnachtsausstellung** statt. Wir bemühen uns, gute Bücher in preiswerten Ausgaben zu zeigen.
Es würde uns freuen, wenn möglichst viele Kommilitonen von dieser Ausstellung ihrer Studentenbuchhandlung Gebrauch machten.



Ein Memorandum, das allen Studenten davon abraten soll, zum Studium nach München zu kommen, wird zurzeit vom Allgemeinen Studentenausschuss der Universität München vorbereitet. Es soll über Presse und Rundfunk allen deutschen Studenten bekanntgemacht werden. Man rechnet für das kommende Semester mit einer Studentenzahl von 17 000, und es wird als unmöglich bezeichnet, für eine grosse Zahl von Neuankömmlingen Unterkünfte in der Stadt zu beschaffen. (colloquium, Berlin)

79 000 Studenten, das sind 30% mehr als im Jahre 1957, verlassen in diesem Jahr die chinesischen Universitäten und Colleges. 82% von ihnen werden bei der Entwicklung von Industrie und Landwirtschaft eingesetzt, der Rest wird in Ministerien der Regierung und anderen Institutionen arbeiten. — Um ihren Studenten Möglichkeit zu produktiver Arbeit zu geben, errichten Hochschulen und Oberschulen jetzt ihre eigenen Fabriken. Dies ist Teil eines neuen Programmes, das die Kombinierung von Studium und Teilnahme an der Produktion zum Ziel hat. Allein in Peking haben die Universitäten mehr als 200 Werkstätten errichtet. Nicht nur technische Hochschulen, sondern auch Institute, an denen Wirtschaftswissenschaften und Philosophie gelehrt werden, nehmen an diesem «Studiere-und-arbeite»-Programm teil. (IUS News Service, Prag)

Die Zahl der weiblichen Studenten an der Universität in Helsinki ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Während im Jahre 1955 insgesamt 4607 Studentinnen in Helsinki studierten, sind es jetzt insgesamt 5279. Prozentual hat sich der Anteil der weiblichen Studenten seit 1950 von 43,6% auf 53,5% erhöht. (Studentbladet, Turku)

Das erste transamerikanische Fernsehprogramm, das einen kompletten Hochschulkurs — über Atomphysik — mit Examensabschluss bringt, begann am 6. Oktober. Veranstaltet wird dieses Programm vom Amerikanischen Verband der Colleges für Lehrerausbildung. Die Sendung wird an fünf Vormittagen der Woche für jeweils 30 Minuten von der National Broadcasting Company übertragen. Alle dem Verband der Colleges für Lehrerausbildung angeschlossenen Hochschulen werden denjenigen ihrer Studenten, die den Kursus mit Erfolg absolvieren, das Fernsehstudium voll anrechnen. Der Kursus über Atomphysik ist in erster Linie für Lehrer an Oberschulen bestimmt; es können jedoch auch Studenten höherer Semester oder Universitätsabsolventen daran teilnehmen. Sie müssen an einem College oder einer Universität eingeschrieben sein, die dem oben genannten Verband angeschlossen sind, und sich dort zum Examen melden. Die Gebühren und die Examensbedingungen werden jeweils von den einzelnen Colleges und Universitäten festgesetzt. Folgende acht Colleges und Universitäten haben bisher ihre Beteiligung an diesem Experiment beschlossen: die pädagogischen Colleges der New York State University in Albany und Onconta, die Universität New York, die Universität von Kalifornien, die Universität von Indiana, die Universität Chicago, die Universität von Texas und die Staatsuniversität von Florida. (Associated Press)

Physikbar eröffnet

«Was jahrelang währt, wird endlich gut.» Man sieht es der neuen Physikbar im Poly an, dass die verantwortliche Behörde nicht überstürzt handelte: Der Kiosk ist gut plaziert, schmuck und sauber. Die Einrichtungen zum Brauen von Kaffee, Sieden von Milch und Kühlen von Most scheinen trefflich zu sein. Und manchmal ist der Kiosk sogar noch offen, so von 9 bis 11 Uhr und von 3 bis 5 Uhr. Kurz gesagt: ein gewaltiger Fortschritt gegenüber früheren Zeiten, wo noch ein unschuldig und unversehrt aussehendes Mägdelein den Studenten um zehn Uhr teure Schokolädlein anhängte, nachdem die weniger beschäftigten Einwohner des Physikgebäudes die wohlfeileren Brötchen aufgekauft hatten.

Einen bedeutend improvisierteren Eindruck macht die «Sitzgruppe», dem Kiosk gegenüber. Wo sie nur diese drei Tische und zwölf Stühle überall zusammengestohlen haben mögen! Offenbar musste jedes Institut (Pardon: «Jnstitut» sagt man an der Sternwartstrasse) einen Gegenstand schwitzen für die Aussteuer. Wir wollen übrigens hoffen, dass noch ein paar Stühle mehr gespendet werden, damit nicht nur die den Kaffee sitzend trinken können, denen es schon fünf Minuten vor time aushängt. Und — wenn wir grad beim Reklamieren sind — auch die Kaffeetassen gefallen uns nicht. Sie fassen nämlich weniger Getränk als die im Studentenheim unten, aber trotzdem wird die Tasse Kaffee zum gleichen Preis wie an der Clausiusstrasse gehandelt. Wir wollen keinen Höhenzuschlag! sei unser Kampfruf. Wir müssen sogar drohen: Wenn wir nicht mehr Kaffee bekommen werden für unser Geld, gehen wir alle ins Jnstitut für überdurchschnittliche Elektrotechnik, wo sie das Kaffeebrauen auch seit alters-

Alkoholfreies Restaurant «Zähringerhof»

Ecke Mühlegasse/Zähringerstrasse

Das ideale, moderne Verpflegungslokal für den Studenten

Auswahl unter 30 verschiedenen Tellergerichten in der Preislage zwischen Fr. 1.50 und Fr. 3.—

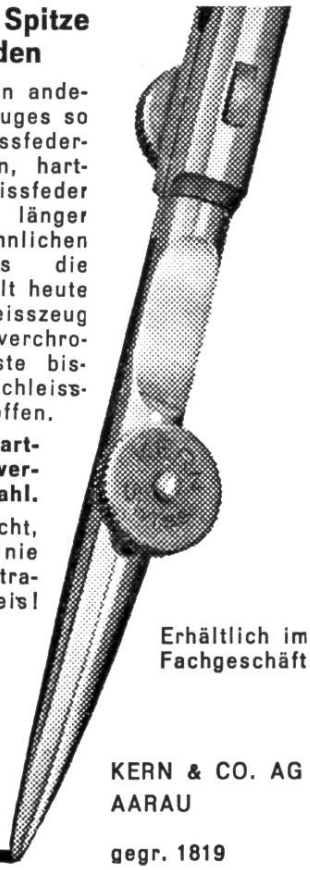
Studenten geniessen im Abonnement 30% Rabatt!!

Die empfindliche Spitze ist stärker geworden

Bisher nützte sich kein anderer Teil eines Reisszeuges so schnell ab wie die Reissfederspitze. Mit der neuen, hartverchromten Kern - Reissfeder zeichnen Sie 3—4mal länger als mit der gewöhnlichen Stahlreissfeder. Was die Reissfeder beweist, gilt heute für das ganze Kern-Reisszeug Serie A. Durch Hartverchromung wird die höchste bisher erreichte Verschleissfestigkeit weit übertroffen.

Kern-A-Reisszeuge hartverchromt: härter u. verschleissfester als Stahl.

Hartchrom rostet nicht, oxydiert nicht, läuft nie an. Eine Kern-Extraleistung ohne Mehrpreis!



Kern AARAU

Erhältlich im Fachgeschäft

KERN & CO. AG
AARAU

gegr. 1819

TEA ROOM
LUNCH ROOM

Wellenberg
AM HIRSCHENPLATZ

BEI DER ZENTRALBIBLIOTHEK

Studenten mit Legi
auf Essen 10%

Lichtpausen
Plandruck
Photodruck
Dissertationen

Ed. Truninger
Uraniastrasse 9
Zürich 1
Tel. 051/23 16 40

her verstehen, um unsern Zehnuhrdurst zu löschen.
Wir danken also dem Schulrat gebührend für sein Einverständnis zum sozusagen gelungenen Werk und freuen uns, dass nun in Zukunft die Mägen weniger laut knurren sollen im Physikgebäude.

Alopex

Theater ganz billig

Nein, gemeint ist nicht das Stadttheater. Es sei hier die Rede von Eintrittspreisen. Bekanntlich gewährt das Schauspielhaus am Pfauen den Studierenden weitgehende Vergünstigungen, die wir hier vor allem den Neueingetretenen in Erinnerung rufen möchten. Wer protzig mit seiner Geliebten in irgendeine Vorstellung geht und die Billette vorausbestellt, zahlt voll und ist selber schuld. Wer hingegen die Karten an der Abendkasse holt, kann recht oft mit auf einen Drittel des Preises ermässigten Billetten in die Vorstellung, sofern er nicht vorher vor der Kasse vermust worden ist. Den Fünfer und das Weggli offeriert

---

ZÜRCHER STUDENT - ST. GALLER STUDENT

Redaktion: H. P. Kleiner, R. Bono (neu) (Uni); R. Müller, H. v. Werra (neu) (Poly); P. Dettwiler (HHS).

Druck und Versand: Müller, Werder & Co. AG, Wolfbachstrasse 19, Zürich 32, Telephon 32 35 27.

Inserate: Dr. H. Dütsch, Bahnhofstrasse 37, Zürich 1, Telephon (051) 23 83 83.

Preis der Einzelnummer Fr. —.75, Jahresabonnement Fr. 5.50.

Zuschriften sind an die Redaktion, Dr. Faustgasse 9, Zürich 6, zu richten.

Redaktionschluss für Nummer 6: 1. Dezember.

das Schauspielhaus uns jedoch für die Aufführungen vom Mittwoch- und Sonntagabend: Da kann man sich schon am Vortag um 12.00 Uhr in den Vorverkauf einmischen und erhält trotzdem die Ermässigung. Natürlich gilt das nicht, wenn fremde Truppen gastieren im Schauspielhaus.

Das alles ist ein sehr grosses Entgegenkommen vom Schauspielhaus, und studentische Besucher sollten deshalb im Sinne von «noblesse oblige» nicht mogeln mit Legitimationskarten und sich auch nicht vonrotenhaft benehmen, wenn eine Kontrolle diese zu sehen wünscht.

So lebt man an den ältesten englischen Universitäten Oxford und Cambridge

Die meisten englischen Universitäten sind durchaus jung; sie wurden erst im Laufe der letzten 140 Jahre gegründet. Zwei von ihnen jedoch — Oxford und Cambridge — gehören zu den ältesten Universitäten der Welt. Heute wie einst ist ihr Prestige so gross, dass sie in der englischsprechenden Welt einen ungeheuren Einfluss auf sämtliche akademische Bildungsstätten ausüben.

Der eigentliche Ursprung beider Universitäten ist noch immer vom Schleier des Geheimnisses umhüllt und von Legenden umwoben. In irgendeiner Form gab es die beiden Universitäten wahrscheinlich bereits im 12. Jahrhundert, und zu Beginn des 13. Jahrhunderts scheinen sie fest etabliert gewesen zu sein.

Der Student des Mittelalters fand mit 14 Jahren Zutritt zur Alma mater; er absolvierte zunächst sein Pensum in lateinischer Grammatik, Logik und Rhetorik und danach Kurse in Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie. Untergebracht war er in irgendwelchen Privaträumen oder in einer kleinen Herberge. Im allgemeinen schien er ein recht unruhiger und leicht erregbarer Bursche zu sein, der sich an allen möglichen Tumulten beteiligte und sich in Balgereien mit der Bevölkerung einliess — möglicherweise eines der Motive, mit denen sich die Gründung der ersten Colleges erklären lässt, in denen die Studenten mehr zur Disziplin angehalten werden konnten.

Das erste College in Oxford — Merton — wurde 1255 ins Leben gerufen und das erste Cambridger College — Peterhouse — im Jahre 1284. Diese Institutionen waren sehr verschieden von den Herbergen, die es damals gab. Sie hatten ihre eigenen Gebäude, eigene Verwaltug, Regeln und Bestimmungen. Sie waren keine Klöster, befassten sich jedoch im Mittelalter hauptsächlich mit der Erziehung und Heranbildung von Kirchspielpfarrern. In der Art ihrer Gründung und ihrem Wesen nach waren sie alle untereinander verschieden. Heute würde ein Oxford- oder Cambridge-Student aus dem Mittelalter seine alte Universität kaum wiedererkennen, und doch gibt es Dinge, die sich seither nicht geändert haben: das Eingangstor zum Beispiel oder das

Eine Runde voraus

ist der **Juris-Verlag.** Alle Dissertationen — ob Buchdruck, ob Fotodruck — werden im eigenen Betrieb gedruckt. Der Umweg über den auftrags**vermittelnden** Verleger fällt weg. Die Lieferzeiten sind **kurz,** die Termine werden **pünktlich** eingehalten, die Preise sind sehr **günstig.** Papier, Farbe, überhaupt alle Hilfsstoffe, werden ausschliesslich in der **Schweiz** eingekauft. Die Arbeitslöhne kommen der **schweizerischen** Wirtschaft zugut.

Sie **sehen** den Betrieb, in welchem Ihre Arbeit gedruckt wird. Besondere Schwierigkeiten können Sie mit dem Setzer **direkt** besprechen. Sie können sogar diktieren. Dass alle Abzüge von uns korrigiert werden, ist selbstverständlich.

Gerne erwarten wir Ihren Besuch in unserem zentral gelegenen Büro, zwei Minuten vom Paradeplatz.

Dr. H. Christen
Juris-Verlag

Zürich 1, Basteiplatz 5 / Talstr., Tel. (051) 27 77 27

Speisezimmer, die Kapelle und in manchen Fällen sogar seine alten Räume.

Die Verteilung der administrativen Gewalt ist im Laufe der Zeiten verschieden gewesen. Aber noch immer sind Universität und College in diesem Punkt voneinander abhängig. Wenn ein Student in Oxford oder Cambridge studieren will, dann muss er sich erst die Aufnahme in einem College sichern. Andererseits darf er in seinem College erst dann seinen Einzug halten, wenn er das Aufnahmeexamen der Universität bestanden hat. Tritt er als «Freshman», also als erstes Semester, ein, dann wird er bald feststellen, dass sämtliche offiziellen Vorlesungen und alle Praktika im Labor sowie die Prüfungen zum Erwerb akademischer Titel von der Universität organisiert werden. Andererseits ist für seine individuelle Ausbildung und Anleitung sein College zuständig.

Das Verhältnis des Studenten zu seinem College-Tutor ist sehr verschieden von dem eines Schuljungen zu seinem Klassenlehrer. Ein Tutor unterrichtet nicht. Er gibt seinem Schüler ein Problem oder ein Thema für einen Essay und lässt ihn dann ohne weitere Anweisungen daran arbeiten. Erst wenn ihm der Essay abgeliefert wird, kritisiert er ihn, ermuntert den Studenten jedoch gleichzeitig, seinen Standpunkt zu vertreten. Und gerade dieses flexible Verhältnis zwischen Tutor und Student ist das wesentliche Merkmal des Collegelebens.

Die traditionellen Fächer — Mathematik, klassische Philologie, Theologie, Geschichte, Jura, Medizin — stehen weiterhin auf dem Stundenplan. Neue Zweige der Wissenschaft sind hinzugekommen, Biochemie zum Beispiel oder Kernphysik; die Zahl der Studenten der Naturwissenschaft hat sich beträchtlich vermehrt. Und eines der besonderen Verdienste des Colleges ist die Tat-

sache, dass es Studenten der verschiedensten Fakultäten zu einem echten Gemeinschaftsleben zusammenführt.

Im Vergleich zu den 3000 Studenten aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg beherbergen Oxford und Cambridge heute mehr als 7000 Studierende. Jedes College ist folglich überfüllt, und es ist schwerer geworden, die alte, intime Atmosphäre eines Colleges zu bewahren. Trotzdem ist der alte Collegegeist weiterhin hell wach. Obwohl die Collegegebäude nicht gross genug sind, um gleichzeitig alle Studenten aufzunehmen, verbringt doch jeder Student vor seinem ersten Examen mindestens eines der drei Jahre in College-Räumen, und selbst wenn er nicht im College wohnt, muss er am Abend im Speisesaal an der gemeinsamen Mahlzeit teilnehmen. Aber dies alles bedeutet nicht, dass die Interessen des Studenten auf das College allein beschränkt sind.

Auch in der Universität gibt es eine Menge von Gesellschaften und Klubs aller Art. Politische, religiöse, theater- und musikinteressierte Arbeitskreise und Gemeinschaften haben sich herauskristallisiert. Ihre Mitglieder stammen aus allen Colleges. Und in Oxford wie in Cambridge gibt es eine Union Society, die während des Semesters wöchentlich regelmässig Diskussionen durchführt. Ausserdem haben beide Universitäten ihre Sportclubs, die von Angehörigen aller Colleges besucht werden.

Trotzdem stimmt es, dass im Grunde immer noch das College das Zentrum ist, um das sich Leben und Arbeit des Studenten gruppieren. Im College schliesst er Freundschaften, ins College kehrt er in späteren Jahren zurück, um seine ehemaligen Kommilitonen zu treffen. An seinem alten College hängt er sein Leben lang. (Studentenspiegel)

Alkoholfreies Restaurant

„Tanne"

Tannenstrasse 15

vis-à-vis Poly

bedient Sie rasch und preiswert.

Günstig für Studenten sind unsere Abonnement à Fr. 20.— mit Fr. 1.— Ermässigung auf zehn Essen

Kein Trinkgeld!

Zürich
Institut Minerva

Repetitionskurse:
Vordiplome ETH und Propädeutikum für Mediziner

Beginn: anfangs Februar und anfangs August

Maturität Handelsschule
ETH Arztgehilfinnenschule

Lerne die USA und die Amerikaner kennen!

«Ja, das ist leicht gesagt», dachte ich, als ich im vergangenen Februar einen Anschlag mit dieser vielversprechenden Schlagzeile in der Hochschule entdeckte. «Woher sollte ich das nötige Kleingeld für eine solche Reise nehmen?» fragte ich und wandte mich fast entrüstet über diesen Angriff auf meine schlummernden Wünsche dem Hörsaal zu.

Der Angriff war aber gut gezielt; ich kam auf die verlockende Aufforderung zurück. Zunächst lernte ich das **Experiment in International Living** kennen, eine amerikanische — ausnahmsweise nicht nach Gewinn strebende — Organisation, deren hohes Ziel die Völkerverständigung ist. Vom Sekretariat in Thalwil erhielt ich die ersten Unterlagen sowie das begeisternde Reiseprogramm. Natürlich machte ich mich bei der ganzen Angelegenheit auf einen schrecklichen Papierkrieg gefasst. Aber nichts dergleichen! Schon kurze Zeit nach meiner Anmeldung konnte ich das amerikanische Visum beantragen, das ich bereits zwei Wochen später in den Händen hielt. Jetzt galt es nur noch, den Reisetermin abzuwarten!

Anfangs Juli war es soweit! Zusammen mit elf jungen Damen und Herren, die ebenfalls wie ich Kalifornien als Reiseziel gewählt hatten, schiffte ich mich in Bremerhaven ein. Der erste Bestimmungsort war New York. — Steinklötze und unangenehme Zollbeamte waren hier die ersten Eindrücke, bei welchen es auch für die nächsten zwei Monate bleiben sollte, denn ein komfortabler Scenicruiser der Greyhound-Gesellschaft entführte die ganze Gruppe sogleich nach Westen. Ein mit Worten kaum zu schilderndes Erlebnis bildete für uns alle diese fünftägige Reise quer durch die Vereinigten Staaten, über den Mississippi und Missouri, durch das wilde Wyoming hinauf in die Rockies an den grossen Salzsee und durch die Wüste von Nevada bis in das Tal des Sacramento, an dessen unterstem Ende San Francisco uns erwartete.

In der Bay Area, wie die Umgebung von San Francisco genannt wird, spielte sich nun das eigentliche Experiment-Programm ab. Jeder von uns weilte während den ersten vier Wochen in einer sorgfältig ausgesuchten Familie, die ihm nicht wahllos zugeteilt war, sondern seinen individuellen Interessen am meisten entgegenkam. Dieser sogenannte Family-Stay brachte jeden von uns so richtig mit dem amerikanischen Alltagsleben in Berührung. Jeder war ein Glied seiner Familie und setzte sich vor den TV-Apparat, ass von Kartontellern oder ging shopping, wenn die anderen Familienglieder es taten.

Nach diesem grossartigen Familienaufenthalt, während welchem übrigens viele von uns auch noch weite Teile von Kalifornien kennenlernten, siedelte die ganze Gruppe in das International House der University of California in Berkeley um. Hier, im Zentrum der westamerikanischen Geisteswelt, wo über 17 000 Studenten von nahezu 3000 Professoren unterrichtet werden, besuchten wir täglich drei bis vier Vorlesungen nach eigener Wahl. Die Freizeit füllten wir durch Sport und Diskussionen mit amerikanischen Studenten auf interessante Weise aus.

Den nächsten Programmteil bildete ein Aufenthalt in New York, wo uns Gelegenheit geboten wurde, der Uno, dem Stock Exchange, den weltberühmten Museen, sowie anderen interessanten Institutionen Besuche abzustatten. Dazwischen lagen allerdings noch zwei Wochen, die jedem Experimenter zur freien Verfügung standen. Viele verwen-

deten diese Zeit zu einer Reise durch den Grand Canyon, hinab nach Texas und Louisiana. Ich selbst interessierte mich mehr für die Industrie und besuchte Kunden für ein angesehenes schweizerisches Exporthaus.
Mit den letzten Tagen des Monats September nahte das Ende des äusserst interessanten Experiment-Programms. In einem Scenicruiser fuhren wir durch die schon herbstlich gefärbte Landschaft des Staates New York hinauf nach Kanada, wo uns in Quebec das Schiff erwartete. Während zwei weiteren Tagen reisten wir noch auf den stillen Wassern des St.-Lorenz-Stromes, bis wir dann den amerikanischen Kontinent nördlich von Neufundland endgültig verliessen.

Heute blicke ich auf meine Reise zurück und darf ohne Uebertreibung sagen, dass es wohl kaum ein idealeres USA-Sommerprogramm geben kann, als dasjenige des Experiment International Living: Es steht einer beliebigen Anzahl von jungen Menschen offen, ist für eine Studentenbörse tragbar und vermittelt neben unvergesslichen Ferien einen wirklichen und unverfälschten Einblick in das amerikanische Alltagsleben. Ich selbst hoffe, in den nächsten Jahren noch Gelegenheit zu finden, um entweder im Rahmen desselben Programmes Japan oder Mexiko kennenzulernen, oder aber an dem speziellen Junior Executive Training Program für Kaufleute teilnehmen zu können.

Helmut Solinski, HHS

Coiffeur E. Hotz Zürich 1
Rindermarkt 19

Für Studenten
Haarschneiden
Ermässigung
ausgenommen am Samstag

Otto Fischer AG.
Zürich 5

Fabrikation und Engroshaus elektrotechnischer Bedarfsartikel
Lieferung nur an konzessionierte Firmen

Chemie
Vorbereitung auf
Propädeutikum, Vordiplom

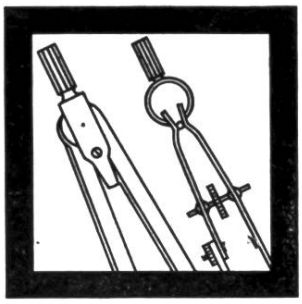
Dr. Cantieni
Untere Zäune 21 Zürich 1
Tel. 34 50 77

Wer zeichnet — kennt Racher

Im Herzen der Altstadt, mitten in Zürichs Künstlerquartier, an der Marktgasse 12 (beim Rathaus), finden Sie die grösste Auswahl an Zeichen- und Malmaterial

Reissbretter
Winkel
Reisschienen
Zeichenpapiere

Reisszeuge
Rechenschieber
Zeichen-
Maschinen
Schablonen



Farben, Papiere
und Pinsel
für alle
Mal-Techniken

Racher

& CO. AG. MARKTGASSE 12
ZÜRICH 1 TEL. (051) 24 66 55

Täglich 8 Menüs zu

2.30 2.50 2.80 3.20 4.—

Kaffee und Patisserie — prima

CAFE APOLLO BAR

MIT DEM BERÜHMTEN KAFFEE FÜR KENNER

Zürich am Stauffacher im Hause Kino Apollo

Direkte Verbindung mit Tram 3, 5, 8

Kommilitoninnen!
Kommilitonen!

berücksichtigt
die Inserenten
Eurer Zeitschrift

Studenten mit Legi erhalten Rabatt

Sütterlin
CHARLESONS TAYLOR STYLE

... oft kopiert – nie erreicht!

Zürich, Badenerstr. 109 (Kosmos)

Hohen Rabatt

erhalten Studierende in der

SONNEGG - DROGUERIE

SONNEGGSTRASSE 27, ZÜRICH 6
Nähe Hochschulen

Grosse Auswahl in Toilette- und Parfumerie-Artikeln

BUCHHALTUNGS-KURSE

Stenographie, Maschinenschreiben und weitere Handelsfächer in Einzelkursen. Eintritt jederzeit. Auskunft durch Sekretariat

Handelsschule Gademann Zürich
Gessnerallee 32 beim Hauptbahnhof
Telephon (051) 25 14 16

Schwefelsäure

Schwefl. Säure, Oleum

Salzsäure, Phosphorsäure

Kali- und Natronwasserglas

Natriumbisulfit, Natriumsulfit

Glaubersalz krist. und kalz.

Natriummetasilikat

Mono-, Di- u. Trinatriumphosphat

Tetranatriumpyrophosphat

Alcopon (Natriumhexametaphosph.)

Polyfos (Natriumtripolyphosphat)

Aluminium- und Zinksulfat

Kupfer- und Eisensulfat

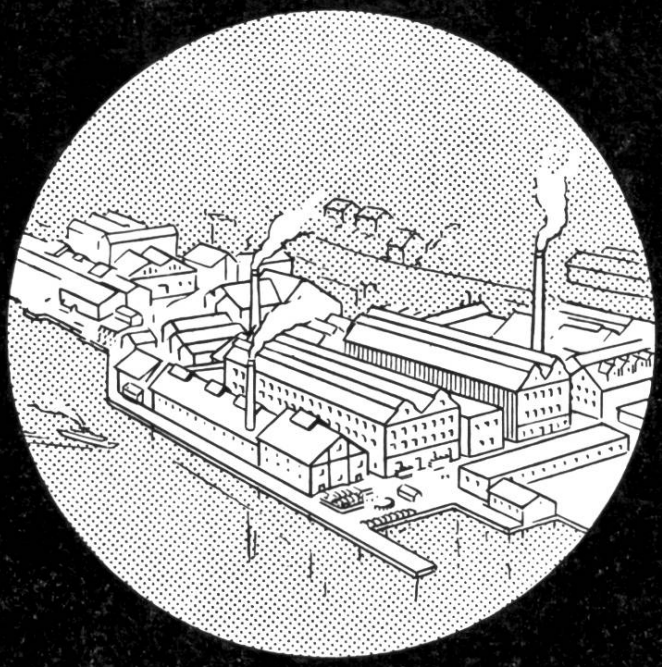
Silicagel (Trockenmittel)

Superphosphat

Mischdünger

Uetikon

CHEMISCHE FABRIK UETIKON



UETIKON am See

Gut und preiswert essen beim

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

BÜFFETS:
Unibar — Gewerbeschule

RESTAURANTS:

Karl der Grosse	Kirchgasse 14 / beim Grossmünster
Olivenbaum	Stadelhoferstr. 10 / beim Bahnhof Stadelhofen
Rütli	Zähringerstrasse 43 / beim Central
Zur Limmat	Limmatquai 92 / Rudolf-Brun-Brücke
Frohsinn	Gemeindestrasse 48 / Hottingerplatz

HOTELS:
Seidenhof - Zürichberg - Rigiblick

Kein Trinkgeld!

HERMES

ab Fr. 255.-

Mühelos, schnell und gestochen schön tippen Sie auf HERMES. Als Schweizer Präzisionsfabrikat sind HERMES-Schreibmaschinen berühmt für optimalen Schreibkomfort und langjährigen Strapaziergebrauch.

Alle HERMES-Modelle erhalten Sie auf Wunsch auch in Miete/Miete-Kauf oder Teilzahlung.

Baggenstos Haus Du Pont, Zürich 1, Laden: Uraniastr. 7 b. d. Urania

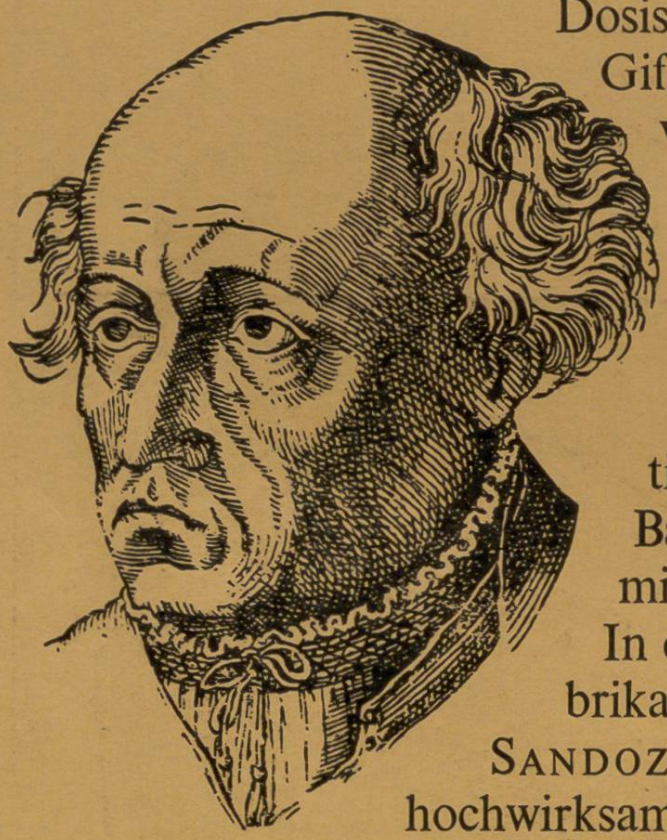
Zentralbibliothek, Predigerplatz
Zürich

A.Z.
(Zürich)
He
Fräulein
stud.

PARACELSUS

1493
1541

Paracelsus, von 1526-1528 Stadtarzt und Professor in Basel, war auf seinen Reisen durch viele Länder mit Medizinern und Alchimisten in Berührung gekommen. Er erkannte die Irrtümer der mittelalterlichen Buchgelehrsamkeit und wurde ein Vorkämpfer der modernen Medizin. «Allein die Dosis macht, dass ein Ding kein Gift ist» lehrte Paracelsus und wies der Medizin den Weg zur wissenschaftlichen Erkenntnis, die durch zuverlässige Beobachtung aus Experimenten gewonnen wird. Auf geistiger Tradition aufbauend hat sich in Basel eine bedeutende chemische Industrie entwickelt. In den Laboratorien und Fabrikationsstätten des weltweiten SANDOZ-Konzernes werden neben hochwirksamen Heilmitteln leuchtende Farbstoffe, Chemikalien für die Textil-, Leder- und Papierindustrie und Schädlingsbekämpfungsmittel hergestellt. SANDOZ steht in enger Zusammenarbeit mit Universitäten und Kliniken und erweitert fortwährend seinen Stab wissenschaftlicher Mitarbeiter durch junge, begabte Forscher.



SANDOZ AG BASEL

SANDOZ

Druck: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG. Zürich